Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.: Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Rotthauser Straße 5, Ruf: 222 41/45. Geschäftsstellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27, Ruf: 291 41; in Horst: Schloßstraße 78, Ruf: 376 45; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10, Ruf 4755; in Herten: Marktstraße 18, Ruf 3289; in Marl: Loestraße 24, Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2648; in Gladbeck: Hochstraße 5, Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: 2282; in Haltern: Weseler Straße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälischer Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0,42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (27 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 16 Rpf. Werbespalte (46 mm breit): 1.— RM. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 99. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP. AMTLICHES VERÖFFENTLICHUNGSBLATT ALLER BEHÖRDEN

Nr. 193 | Freitag, 17. Juli 1942 | 3. Jahrgang

Ratlose Hasardeure

Das alte Spiel um Hilfeleistung zwischen London, Washington und Moskau

Von unserer Berliner Schriftleitung.

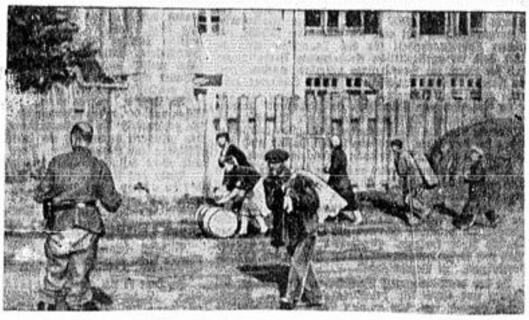
Berlin, 16. Juli. (Eig. Drahtbericht). Die deutschen Erfolge an der Ostfront haben in London, Washington und Moskau Angst und Schrecken ausgelöst. Stalins Wall, gebildet aus den unerschöpflich scheinenden Menschenreserven der Sowjets, hat den bis jetzt im Lager der Plutokraten streng gehüteten Nimbus der Unbesiegbarkeit verloren. Der Wall ist schon eingeschlagen. Durch die Breschen am Don jagen deutsche Panzer, gefolgt von den Massen des deutschen Heerbannes. Churchill und Roosevelt, die nach all den bisher erlebten Katastrophen glaubten, hinter dem Schutzwall Moskaus etwas verschnaufen und neue Kraft schöpfen zu können, müssen alle Hoffnungen dieser Art fallen lassen. Die Sowjetfront hält nicht, was man sich von ihr versprach.

Nun ist das Fiasko groß. Zwischen den drei Zentralen der Weltfeinde werden eilige SOS-Rufe gewechselt. Das alte Spiel um die Hilfe des anderen ist wieder aufgenommen worden und wird mit der eitlen Hoffnung der immer noch nicht an ihren längst feststehenden Untergang glaubenden Hasardeure gespielt.

In Moskau versucht man, das Gesicht zu wahren. Während Timoschenko den Befehl gab, lieber Rückzug als nutzloser Widerstand, wendet sich das amtliche sowjetische Militärblatt „Krassnaja" schroff gegen diese Anweisung und ruft hysterisch zu entscheidenden Verteidigungskämpfen auf. „Der Feind muß irgendwie zum Stehen gebracht werden!" Das ist der Leitsatz, an dem man sich in Moskau wie in London und auch in Washington klammert. Hinter den Kulissen funkt man verzweifelt nach Hilfe.

Die Sowjets drängen Churchill, und prompt reagiert die Meute um den englischen Premier mit einem wilden Gekläff nach der zweiten Front. London gibt seinerseits die Hilferufe nach Washington weiter und fordert dringend Schiffe, Schiffe! Ja, Churchill wendet sich sogar mit einer persönlichen Bitte an Roosevelt und schlägt vor, den Schiffsraum, der bisher mit Liebesgaben beladen von Amerika nach England fuhr, lieber doch für Kriegszwecke zu verwerten. In Washington muß man natürlich auf diese Hilfsappelle reagieren. Irgendetwas muß ja geschehen, um die Katastrophe, der selbst Londoner und Washingtoner Optimismus nicht mehr gewachsen ist, abzuwenden. Man weiß nur nicht, wie und was anzustellen ist. Auf alle Fälle hat Roosevelt seinen Spezialvertreter, Kriegshetzer Bullitt, der bekanntlich Frankreich und Polen mit Hilfeversprechungen in den Krieg trieb, nach England geschickt. Er soll nun beraten, wie die leidige Schiffsraumfrage, das Sorgenkind der Londoner wie der Washingtoner Politik, behoben werde und den Sowjets wirksame Unterstützung zugeleitet werden kann.

Panische Angst und verzagte Ratlosigkeit sind die Nachwirkungen der deutschen Offensiverfolge an der Ostfront. Verzweifelt steht der Feind an der Themse und im fernen Amerika, wie sein letzter europäischer Festlanddegen, Sowjetrußland, unter der Schwere der deutschen Waffen zerbricht.



Die aus Woronesch geflüchtete Bevölkerung kehrt nach der Einnahme dieser wichtigen Industriestadt am Don durch die deutschen Truppen wieder zurück.

(PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Gregor, HH., Z.)

Schicksal des Ostlandes

Von Reichsleiter Alfred Rosenberg, Reichsminister für die besetzten Ostgebiete

Am 17. Juli 1942 kann das Reichskommissariat Ostland auf eine einjährige erfolgreiche Aufbauarbeit zurückblicken. In diesen Tagen erschien die erste Nummer einer neuen repräsentativen Monatsschrift „Ostland", die der Reichskommissar für das Ostland herausgibt. Wir entnehmen dem ersten Heft der reichillustrierten Zeitschrift, in dem die vielseitigsten politisch-geschichtlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Fragen angeschnitten werden, die nachstehenden grundlegenden Ausführungen von Reichsminister Rosenberg.

Es gibt auf dem europäischen Kontinent wohl keine Völker, die sich von anderen so eindeutig abgrenzen, daß ein geschlossene und von außen nicht gestörte Entwicklung sich vollziehen konnte. Kleine und große Völker Europas standen sich oft feindlich gegenüber, und viel Blut ist in diesem Ringen geflossen. Andererseits aber haben vielleicht gerade diese schweren Auseinandersetzungen eine Schicksalsauffassung gezeugt oder gestärkt, die eine Ursache der großen vielgestaltigen europäischen Kulturkraft gewesen ist. Die Völker Europas haben nicht nur gegeneinander gerungen, sondern haben auch geistig und seelisch miteinander gewirkt und schließlich ein einzigartiges Vermächtnis unserer Gegenwart hinterlassen.

In dieser Gegenwart wird nunmehr erneut und tiefer als jemals früher nicht nur um Volksgrenzen und Rohstoffquellen gekämpft, sondern zugleich auch um die geistigen und seelischen Grundlagen des Daseins überhaupt. Der Kampf im Osten ist eine ganz entscheidende Auseinandersetzung mit einer aus chaotischen Tiefen kommenden Kraft, die alles Leben unterdrücken und es in eine Zwangsanstalt seelenloser Automaten pressen wollte. Auch das Ostland ist in der Vergangenheit ein Schauplatz schwerer Auseinandersetzungen gewesen. Nach den Ländern an der Ostsee haben viele Großstaaten ihre Hand ausgestreckt. Deutsche Ritter kamen über die Düna, Lübecker Kaufleute segelten das Land an. Schweden bemühte sich, einen einzigen Staat um die Ostsee herum zu bilden, der russisch-zaristische Staat wiederum dehnte sich [illegible] nach der Ostsee und nach dem Schwarzen Meer. Inmitten großer Auseinandersetzungen standen die zahlenmäßig kleinen Völker des Ostlandes.

Die meisten Kräfte haben seine innere Struktur nicht wesentlich verändern können, nur der erste Aufmarsch des Deutschtums hat dem Lande eine entscheidende Prägung gegeben, von der Menschen, Städte und Landschaft noch heute sprechen. Die überall auftretenden sozialen Kämpfe in der Vergangenheit nahmen hier später auch den Charakter nationaler Auseinandersetzungen an und haben oft die Gegensätze außerordentlich verschärft. Nichtsdestoweniger ist aber in diesen vielen Jahrhunderten nicht nur eine geistige, sondern auch eine blutähnliche Annäherung in einem Maße erfolgt, über das viele, die zum erstenmal in dieses Land kamen, außerordentlich erstaunt gewesen sind.

Im Jahre 1918 wurde, als der russische Staat wie das deutsche Kaiserreich zusammengebrochen war, eine geschichtliche Epoche abgeschlossen und es begann jene Zeit, da die kleinen Völker an der Ostsee inmitten der mit ihren Problemen beschäftigten großen Mächte scheinbarer Selbständigkeit erlebten. Wir begreifen das Streben, das hier aufgetreten war, aber es entsprach in der Form der Aeußerung doch nicht den Notwendigkeiten der Geschichte und den harten Gegebenheiten der Gegenwart. Im Wesen bedeutete die Entstehung der Ostseestaaten eine Abkehr sowohl vom moskowitischen Zarentum als auch vom Bolschewismus; sie war im wesentlichen ein Bekenntnis zu Europa. Man glaubte jedoch an den ewigen Widerstreit zwischen Deutschland und der Sowjetunion, glaubte, daß keine der beiden Kräfte einer anderen den Zutritt gestatten würde und entzog sich deshalb einer klaren Entschließung nach 1933, als das Entweder-Oder besonders deutlich zu werden begann. Die Reserven dieser an sich, wenn auch nicht wohlhabenden, so doch für bescheidene Bedürfnisse auskömmlich versorgten Völker, wurden mit den sich steigernden politischen Ansprüchen in großem Maße angegriffen. Das Unterhalten einer staatlichen Repräsentation im Lande selbst, der Wunsch, durch große städtische Anlagen Europa nachzubilden, die Kosten der diplomatischen Vertretungen in anderen Staaten überstiegen die Möglichkeiten, die nun einmal durch Zahl und Lage gegeben waren. Zwar halfen manche Rohstoffquellen, namentlich der Holzreichtum, aus den Schwierigkeiten heraus, aber die Kosten des Staates standen auf die Dauer nicht im Einklang mit den Einnahmen, sondern wurden aus dieser Substanz gezahlt, die in absehbarer Zeit doch zur Neige gegangen wäre. Damit wäre das Problem des staatlichen Daseins sowieso gekommen und wäre zunächst von seiten jener behandelt worden, die als Gläubiger vorhanden waren. Wie immer nun diese Entwicklung auch vor sich gegangen wäre, das Schicksal hat heute kurz und hart gesprochen. Als Deutschland, im Rücken von England bedroht, seine Desinteressiertheit an den Ostseestaaten erklärte, da sprang der Bolschewismus auf die Beute zu und das Ostland erlebte ein Jahr von Schrecken, das niemals in seiner Geschichte vergessen werden wird, und auch nicht vergessen werden darf. Denn das, was sich hier an biologischen brutalen Maßnahmen vollzog, hatte nur den einen Sinn, in wenigen Jahren einen Teil der Völker auszurotten, den anderen Teil aber zwangsweise in irgendwelche Uralgebiete zu verschleppen, um für alle Zeit die Sowjetunion und ihren Barbarismus an der Ostsee zu festigen. Deutschland dagegen hat das Schicksal gewendet, und nun beginnt eine neue Epoche.

Dieser Kampf hat vom deutschen Volk einen ungeheuren Blut- und Krafteinsatz gefordert. Die deutsche Wehrmacht hat in dem nie dagewesenen Winter 1941/42 alle Völker geschirmt, einschließlich jener, die Deutschland noch gegnerisch gegenüberstanden. Die Völker des Ostlandes haben im großen und ganzen diese Schicksalsfrage begriffen und sich in überwiegendem Maße freiwillig zur Unterstützung dieser deutschen Wehrmacht und der Kriegsnotwendigkeiten zur Verfügung gestellt. Die harte Lage der Politik erfordert aber auch, daß Sicherungen getroffen werden, damit nicht erneut ein moskowitischer Bolschewismus über die Lande kommt. Der gesunde Instinkt der Völker wird sicher die Zeichen der Zeit begreifen und selbst nach Wegen suchen, um inmitten des neuen Lebens seine Kräfte diesem Aufbau zur Verfügung zu stellen.

Mit den Esten, Letten und Litauern gehört auch das weißruthenische Volk zu dem Reichskommissariat Ostland. Es hat äußerlich und innerlich ein anderes Schicksal durchlebt. Es war ein Stiefkind des russisch-zaristischen Staates, dann auch des Bolschewismus, wurde aber in den letzten Jahren besonders als ein industriell-militärischer Keil gegen Westen ausgebaut. Das weißruthenische Bauernvolk lebte schlicht auf dem Lande, hatte sich gegen die Nivellierungssucht von Moskau zwar manchmal empört, war aber nicht stark genug, um sich freimachen zu können. Nun ist es in ein neues Schicksal gestellt worden und hat auch seinerseits schon manchen Willen zum Mithelfen im großen Ringen gezeigt. Wir hoffen, daß auch die Weißruthenen dieses Schicksal begreifen, die Maßnahmen der Verwaltung sind jedenfalls darauf ausgerichtet, diesen vorhandenen Aufbauwillen zu stärken und an der seelischen Wiederaufrichtung der Weißruthenen tätigen Anteil zu nehmen.

Der Reichskommissar und seine Mitarbeiter, die Generalkommissare und Gebietskommissare, und alle deutschen Dienststellen stehen vor einer großen Aufgabe, ein großes Land entsprechend seiner vielgestaltigen Geschichte und den vielfältigen Lebensbedingungen doch in ein Schicksal einzufügen und gemeinsam mit allen Gutwilligen ein Werk zu beginnen, das dahinausweisen soll auf eine lange Friedenszeit, denn dieser Krieg, so hoffen und so wollen wir, soll der letzte europäische Krieg sein. Nach ihm, d. h. nach Niederwerfung aller antieuropäischen Instinkte, soll die große Epoche des Wiederaufbaues für ganz Europa kommen zum Besten aller schöpferischen Mächte unseres alten ehrwürdigen Kontinents.

Feindverluste und Beute unübersehbar

Verfolgungskämpfe im Südabschnitt rastlos fortgesetzt / Erbitterte Kämpfe im El-Alamein-Mittelabschnitt

× **Aus dem Führerhauptquartier, 16. Juli.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südabschnitt der Ostfront werden die Verfolgungskämpfe rastlos fortgesetzt. Eingeschlossene und abgeschnittene Gruppen des Feindes versuchten vergeblich, nach Osten durchzubrechen. Die Verluste des Gegners und die eingebrachte Beute sind bisher nicht zu übersehen. Starke Verbände der Luftwaffe griffen die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets an und zersprengten zahlreiche Kolonnen. Kampfflugzeuge bombardierten Rostow und mehrere Häfen an der Kaukasusküste. In kriegswichtigen Anlagen der Stadt Rostow entstanden mehrere große Brände. Ein Frachtschiff wurde durch Volltreffer versenkt.

Gegen den Brückenkopf Woronesch setzte der Feind seine starken Panzerangriffe fort. Im Zusammenwirken mit der Luftwaffe wurden sämtliche Angriffe in harten Kämpfen blutig abgeschlagen.

An der übrigen Ostfront nur Kämpfe örtlicher Bedeutung.

Im Finnischen Meerbusen versenkten Einheiten der deutschen Kriegsmarine zwei sowjetische Unterseeboote.

In Aegypten wurden mit starken Kräften geführte Angriffe des Feindes im mittleren Abschnitt der El-Alamein-Stellung abgewiesen. Im Verlaufe der erbitterten Kämpfe wurden im Gegenangriff 1200 Gefangene gemacht und eine Anzahl Panzerkampfwagen und Kraftfahrzeuge vernichtet.

Im westlichen Mittelmeer wurde ein britischer Kreuzer von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen und durch Bombenvolltreffer beschädigt.

Bei Vorstößen britischer Jagdflieger an die Küsten der besetzten Westgebiete gelang es, im Laufe des gestrigen Tages sechs feindliche Flugzeuge zum Absturz zu bringen.

Auch zwischenstaatlich stabile Preise

Preiskommissar Dr. Fischboeck sprach im Haag über europäischen Preisstopp

× **Den Haag**, 16. Juli. Der Reichskommissar für die Preisbildung, Minister a. D. Staatssekretär Dr. Hans Fischboeck, sprach zugleich in seiner Eigenschaft als Generalkommissar für Finanz und Wirtschaft beim Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete auf Einladung der Gesellschaft Niederlande und Europa im Haag über das Thema „Preispolitik in Europa". Dr. Fischboeck verglich die zwischen-staatlichen Preisbeziehungen mit den binnenwirtschaftlichen und stellte fest, daß in der zwischenstaatlichen Preispolitik, wenn der bestmögliche Erfolg für Gesamteuropa erzielt werden soll, eine nach gemeinsamen Zielen ausgerichtete Gesinnung an die Stelle der Verfolgung egoistischer Sonderwünsche treten müßte, so wie dies für den inländischen Bereich in den meisten Staaten bereits anerkannt ist. Ein „zwischenstaatlicher Preiswucher" würde ebenso zu einer Erhöhung des Preisspiegels in den beteiligten Ländern führen, wie dies durch Preisausschreitungen im inländischen Verkehr eintreten müßte. Ein europäischer Preisstopp für den zwischenstaatlichen Warenverkehr dagegen würde sich ebenso nützlich auswirken, wie die in vielen europäischen Ländern bereits erlassenen Stoppvorschriften für den Inlandverkehr. Die Wirksamkeit dieses in einer Reihe von zwischenstaatlichen Abmachungen bereits verankerten Grundsatzes wird allerdings wesentlich beeinflußt durch die Entwicklung des inländischen Preisgefüges dieser Länder. Ihnen würde es nämlich auf die Dauer schwerfallen, ihrer Verpflichtung zur Aufrechterhaltung stabiler Preise und zur tatsächlichen Warenlieferung zu diesen Preisen gegenüber dem Ausland nachzukommen, wenn das Inlandspreisniveau nicht in gleicher Weise und auf der gleichen Basis festgehalten wird. Auch die Festsetzung endgültiger Währungsrelationen in Europa geht, wie Dr. Fischboeck weiter ausführte, von der Annahme aus, daß die Bemühungen um Stabilhaltung der Preise für den zwischenstaatlichen Warenverkehr von Erfolg begleitet sind. Besonders die kleineren europäischen Länder, die auf einen Warenaustausch angewiesen sind und bleiben, haben an dieser Stabilisierung ein vitales Interesse.

Weiter 34.04 Prozent Steigerung

Glänzendes Ergebnis der ersten Straßensammlung

× **Berlin, 16. Juli. Die im 27. und 28. Juni von Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes und der Deutschen Arbeitsfront durchgeführte erste Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz hatte ein vorläufiges Ergebnis von 29 338 904,12 RM.**

Das Ergebnis der gleichen Sammlung des vorjährigen Kriegshilfswerkes betrug 21 887 614,67 RM. Es ist somit eine Zunahme von 7 451 289,45 RM., das sind 34,04 Prozent, zu verzeichnen.

Dieses Ergebnis bestätigt erneut das Wort des Führers in seinem Aufruf: „Die Heimat hat begriffen, wie sehr ihr Schicksal ausschließlich in den Händen der deutschen Soldaten liegt."

Sie will mit ihren Spenden helfen, die Wunden zu heilen, die der Krieg unseren Soldaten zufügt.

Notlandung mit brennendem Jagdflugzeug

× **Berlin**, 16. Juli. Im Kampf mit feindlichen Bombern erhielt in einer der letzten Nächte ein deutsches Jagdflugzeug mehrere Treffer, wodurch es in Brand geriet. Der Bordfunker wurde schwer verwundet und war nicht mehr imstande, mit dem Fallschirm abzuspringen. Um das Leben seines Kameraden zu retten, entschloß sich daher der Flugzeugführer, Oberfeldwebel Richter, zu einer Notlandung. Mit größtem Geschick brachte er das brennende Flugzeug bei Nacht in unübersichtlichem Gelände zur Erde, und es gelang ihm, den schwer verwundeten Bordfunker zu bergen. Oberfeldwebel Richter vollbrachte damit eine beispielhafte Tat verantwortungsbewußter Haltung und echter Fliegerkameradschaft.

Japan setzt den Vormarsch fort

× **Tokio**, 16. Juli. (Ostasiendienst). Das japanische Nachrichtenbüro Domei meldet von der Nord-Hopeh-Front: Trotz der großen Hitze und des unwegsamen Geländes setzen japanische schnelle Einheiten ihren Vormarsch in der Nähe der mandschurischen Armee fort und ziehen den Ring um das 8., 10. und 40. Regiment der kommunistischen Chinesen immer enger.

Es bleibt bei der Geheimdebatte

Cripps im Kreuzfeuer der Unterhausstreitereien / Sturm im Wasserglas

Von unserem hw-Vertreter

Stockholm, 16. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die Debatte in beiden Häusern des englischen Parlaments über U-Boots-Krieg und Tonnagekrise, die am Donnerstag begann, hatte als verheißungsvollen Auftakt Churchills Brief an Roosevelt mit der offensichtlich vorher bestellten Aufforderung, keine Liebesgabenpakete mehr an England zu schicken, um Schiffsraum zu sparen.

Cripps als Leiter des Unterhauses und Lord Cranborne im Oberhause bestanden auf der Geheimhaltung, da sonst der Feind Nutzen haben könnte. Im Unterhaus entspannen sich hierüber langwierige und zeitweise erhitzte Auseinandersetzungen, die zwar nur einen Sturm im Wasserglas darstellten, aber einen Begriff von der allgemeinen Nervosität und Gereiztheit, Unsicherheit und Spannung vermittelten.

Cripps machte zur Begründung des Geheimhaltungsbeschlusses der Regierung einige allgemeine Redensarten über die Anstrengungen zur U-Boot-Bekämpfung und die zweifellos sehr ernste Lage der Handelsschiffahrt. Die Gründe für die Nichtöffentlichkeit habe er schon früher dargelegt. Es habe sich nichts daran geändert. Die Regierung habe ihre Absicht bestimmt geäußert, hintereinander keine Erklärungen über die Debatte abgeben zu wollen.

Aus den Kreisen der Abgeordneten wurde plötzlich der Einwand laut, daß wenigstens eine allgemeine Erklärung nur über den Ernst der Lage, nicht über irgend welche Ziffern abgegeben werden könnte, damit das Land wenigstens Kenntnis erhalte vom Ernst der Probleme. Cripps lehnte ab. Ein Labourabgeordneter erklärte darauf entrüstet, dann hätten ja auch die Parlamentsmitglieder nicht die Möglichkeit, wie es doch ihre Pflicht sei, ihrer Wählerschaft gegenüber den Ernst der Lage geltend zu machen und die entsprechenden Folgerungen — erhöhte Anstrengungen und vermehrte Einschränkungen — nahezulegen.

Cripps erwiderte, nach seiner Ansicht werde es durchaus möglich sein, nach der Geheimdebatte einen allgemeinen Eindruck von der Lage in persönlichen Berichten der Abgeordneten vor ihren Wahlkreisen abzugeben. Es erhoben sich Zwischenrufe. Der „Leiter des Unterhauses" Cripps, der obendrein als einer der scharfsinnigsten Rechtsanwälte des Landes gilt, mußte sich belehren lassen, daß nach der gültigen Rechtspraxis keine öffentlichen Aeußerungen von Abgeordneten, auch nicht zusammenfassend, über Geheimdebatten zulässig seien, andernfalls liege eine strafwürdige Indiskretion vor.

Cripps appellierte in seiner Not an den Sprecher, aber der Vorsitzende mußte den Abgeordneten Recht geben, die keinesfalls die Verantwortung auf sich abgewälzt sehen wollten. Als Cripps schon etwas unsicher auf seinem Standpunkt beharrte, wiederholte sich der allgemeine Sturm von Zurufen: „Nein!" Trotzdem wiederholte Cripps, die Regierung sei nicht geneigt, die Frage über die Geheimdebatte nochmals zu überprüfen. Das Unterhaus trat darauf in die Geheimberatung ein.

Industrielle Zusammenarbeit Deutschland—Italien

× **Venedig**, 16. Juli. Im Rahmen der anläßlich der 11. deutsch-italienischen Industrietagung beschlossenen Förderung der beiderseitigen Zusammenarbeit auf industriellem Gebiet fanden am 14. und 15. Juli Arbeitstagungen der deutsch-italienischen Fachgruppen für Marmor, Naturstein, Schiefer, Lebensmittelindustrie und anderer Wirtschaftsgruppen statt. An den Arbeitstagungen nahm italienischerseits der Vorsitzende des faschistischen Industrieverbandes, Graf Volpi, deutscherseits Dr. von Campe von der Reichsgruppe Industrie teil. Die anläßlich dieser Tagungen gefaßten Beschlüsse sehen eine immer engere Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Industriezweigen der beiden Achsenmächte vor.

Goethe-Medaille für Geheimrat Dr. Dr. h. c. Pfeiffer. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Geheimen Medizinalrat Dr. Dr. h.c. Wilhelm Pfeiffer in Berlin-Südende aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um die Erforschung von Pferdekrankheiten und um die Veterinär-Chirurgie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Kämpfer für Alldeutschland

Zum hundertsten Geburtstag Georg Ritter von Schönerers

Der Führer sagt in „Mein Kampf": „Schönerer hat das zwangsläufige Ende des österreichischen Staates richtiger und klarer erkannt als irgend ein anderer. Würde man besonders im Reiche seine Warnungen vor der Habsburger Monarchie besser gehört haben, so wäre das Unglück des Weltkrieges Deutschlands gegen ganz Europa nie gekommen." Es war das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts, in dem Georg von Schönerer seinen heroischen Kampf gegen die Totengräber des Habsburgerreiches ausfocht. Die Juden kamen immer mehr zur Macht, erlangten die Schlüsselstellungen in der Wirtschaft, wurden geadelt und fanden Aufnahme in die höchsten Kreise. Tschechen und Slawen wurden überall den Deutschen vorgezogen. Schließlich besaß der Klerus einen starken Einfluß auf die Regierung und Herrscherhaus, den er nie zugunsten des Deutschtums verwandte. Da kam Schönerer mit seinem Schlachtruf: „Nicht liberal, nicht klerikal, sondern national!"

Georg Ritter von Schönerer wurde in Wien geboren, studierte Landwirtschaft und gestaltete die väterliche Besitzung Zwettl zu einem Mustergut um. 1873 wurde er Abgeordneter, legte aber im Jahre 1876 sein Mandat nieder, da ihn die „Diätenvertilgungsmaschine" anwiderte. Im Jahre 1877 wurde er vom Waldviertel wiedergewählt und trat nun, ein glänzender Redner, mit größter Unerschrockenheit für das Deutschtum ein. In einer Zeit, wo antisemitische Aeußerungen Verhaftungen nach sich zogen, wo Gauturntage untersagt wurden, weil die Vereine Juden ausschlossen, brachte Schönerer zahlreiche gegen das Judentum gerichtete Anträge ein, das er im Gegensatz zum Nährstand als „Zehrstand" bezeichnete. Ungeheures Aufsehen erregten die Enthüllungen Schönerers über die Machenschaften Rothschilds und seiner Juden bei dem sogen. Nordbahnskandal, in den auch Angehörige der höchsten Aristokratie verwickelt wurden.

Schönerer bekämpfte aber nicht nur die Mißstände in Oesterreich, sondern machte auch Vorschläge zur Gesundung des Staates. 1883 erschien sein „Linzer Programm", in dem er u. a. die Abtretung Galiziens, Dalmatiens und der Bukowina und den Beitritt des restlichen, „nunmehr überwiegend deutschen Staates als Bundesstaat" in das Deutsche Reich forderte. Prophetisch sind seine Worte: „Das uns Oesterreichern vorgesteckte Ziel ist die staatliche Vereinigung mit Deutschland!"

In der deutschgesinnten Bevölkerung Oesterreichs, bei Bauern und Arbeitern, besonders auch bei der studentischen Jugend, fand das Wirken Georg von Schönerers immer stärkeren Widerhall. Beispielsweise hatte der von ihm 1880 gegründete Deutsche Schulverein vier Jahre später schon 90 000 Mitglieder. Da kam es zu den unerhörten Vorgängen des Jahres 1888. Am 8. März brachten die Zeitungen, die sich in jüdischen Händen befanden, die Nachricht vom Tode Kaiser Wilhelms I., die sie wenige Stunden später widerriefen, um sie dann doch zu bestätigen. Schönerer, den diese unwürdige Sensationsmache, die nicht einmal vor dem Tode des ehrwürdigen Herrschers haltmachte, aufs höchste empörte, ging, mit einem derben Knüppel bewaffnet, in die Redaktion des jüdischen „Neuen Wiener Tagblatts" und verlehte den „schandbaren Pressebestien" eine gehörige Tracht Prügel. Darauf Wutgeheul in allen feindlichen Lagern. Triumphierend rief der judenfreundliche Ministerpräsident Graf Taafe aus: „Nun haben wir ihn — jetzt kommt er uns nicht mehr aus!" Nach Erhebung der Anklage wurde Schönerer von einem besonders hierfür eingesetzten Gerichtssenat am 5. 8. 1888 zu vier Monaten schweren Kerker, Adels- und Mandatsverlust und fünf Jahre Ehrverlust verurteilt. Wie groß die Empörung der zu Tausenden unter Heilrufen auf Schönerer durch Wien ziehenden Deutschgesinnten und die Furcht der Regierung war, geht daraus hervor, daß die Straßen, durch die Schönerer zum Gerichtsgebäude fuhr, von Militär abgesperrt waren, daß außerdem 40 berittene Polizisten seinen Wagen begleiteten und ein ganzes Bataillon Infanterie vor der Strafanstalt, in der die Strafe verbüßt werden mußte, aufgestellt war.

Der mutige Mann ließ sich jedoch durch keine Verfolgungen von seinem Kampf abbringen. Im Jahre 1897 wurde er wieder von der Bauernschaft des Egerlandes ins Abgeordnetenhaus gewählt. Die Stelle des Ministerpräsidenten nahm jetzt Graf Badeni ein, der womöglich noch schlimmer als Graf Taafe war. Am 26. 11. 1897 kam es im Parlament zu beispiellosen Maßnahmen gegen die nationalen Abgeordneten, die von Polizei und Feuerwehr mit Gewalt entfernt wurden. Ein ungeheurer Entrüstungssturm ging durch Oesterreich! In Wien, Graz und anderen Städten kam es zu Kämpfen mit der deutschgesinnten Bevölkerung, bei welchen es Tote und Verletzte gab. Aber schon am 28. November mußte Graf Badeni zurücktreten. Bis zum Jahre 1907, wo er sein Mandat niederlegte, blieb Schönerer als aufrechter Kämpfer im Abgeordnetenhaus.

Die letzten Lebensjahre verbrachte Georg von Schönerer auf seinem im niederösterreichischen Waldviertel gelegenen Schloß Rosenau und trat nur noch bei besonderen Anlässen hervor. Erblindung, Tod der Gattin, des Sohnes und der Schwiegertochter, vor allem auch der unglückliche Ausgang des Weltkrieges verdunkelten seinen Lebensabend. Seinem Wunsche gemäß ruht Schönerer — der am 14. August 1921 starb — in der Nähe des von ihm hochverehrten Fürsten Bismarck, in Aumühle bei Friedrichsruh. Sein Grabstein trägt neben seinem Namen die Inschrift: „Ein Kämpfer für Alldeutschland."

Franz Heinrich Pohl.

„Der Krieg ist für uns doch bald verloren!"

Engländer in Afrika / „May i paß?" / Der Schlaf des Gerechten

X . . . . , 16. Juli. (PK.) Tief drin im ägyptischen Gebiet liegt der Stab eines Sturmflak-Regiments. Das Gelände ist gerade von Engländern geräumt worden. Das unheimlich treffsichere Feuer der 8,8 und die nachstoßenden Panzer haben jeden Widerstand aufgehoben. In unmittelbarer Nähe, hinter ein paar Hügeln und einem Saum von Dünen rauscht das Meer.

Und keiner der Offiziere und Männer ahnt, daß eben hinter jenen Hügeln, von Kalksteinfelsen und ein paar kümmerlichen Palmen verborgen, ein englischer Brigadestab, dessen Nachrichtenverbindungen unterbrochen, nervös wartet, bis die Funkverbindung wiederhergestellt ist. So liegen sich die feindlichen Stäbe gegenüber, kaum 50 Meter voneinander entfernt, und keiner ahnt etwas vom Dasein des anderen.

Um die Mittagszeit fährt der Stabsarzt zum Baden ans Wasser. Er fährt in einem englischen Beutefahrzeug. Da sieht er Zelte, Soldaten, die herumlaufen. Einige von ihnen tragen Stahlhelme, falsche Tommyhelme. Das Fahrzeug des Stabsarztes wird nicht weiter beachtet.

Der deutsche Arzt stutzt. Zwar kann er sich nicht denken, daß hier, wo der eigene Stab schon den ganzen Tag liegt, noch Engländer frei herumlaufen. Auch deutsche Landser tragen schon mal erbeutete britische Stahlhelme. Immerhin, Vorsicht ist angebracht. Er fährt zurück, alarmiert eine kleine Zahl bewaffneter Männer und fährt von neuem mit vor, nun dichter an das merkwürdige Lager heran.

Da sieht er, daß es wirklich Engländer sind. Schon nach den ersten Warnungsschüssen heben die Briten, die größtenteils im Wasser badeten, die Hände. Es werden gefangen genommen ein britischer General und 25 Offiziere und Mannschaften. Dazu erbeutete der Stabsarzt einen 8-Zylinder-Ford-de-Lux-Personenwagen.

Einer der Engländer, ein Sergeant, sagt aus: „Es ist ja alles gleich, der Krieg ist für uns doch bald verloren!"

Ein andermal sucht dieser Stabsarzt das Schlachtfeld nach Verwundeten ab. Dabei gerät er weit von den eigenen Linien weg.

Plötzlich kommt er vor einen Stacheldraht. Eine schmale Piste führt entlang. Auf der anderen Seite sind Minenfelder wie die Karte sagt.

Da sieht er sich einem englischen Posten gegenüber. Hinter dem Posten englische Stellungen. Der Stabsarzt, der gedanklich mehr bei seinen Verwundeten weilt als auf solche Abenteuer gefaßt ist, ist im Augenblick so verwirrt, daß er stoppt und den Posten, nur um die Verlegenheit irgendwie zu überbrücken, ganz naiv fragt: „May i paß?"

Der Posten, sei es nun, daß diese unerwartete Frage in eigener Sprache so verwirrte, oder ob das leuchtende Rote Kreuz ihn unschlüssig machte, schüttelte den Kopf: „No, no!" und gibt mit lässiger Geste Zeichen zur Umkehr.

Unser Stabsarzt wirft auch sofort seinen Wagen herum und fährt so schnell der Motor es zuläßt, den gekommenen Weg zurück, heilfroh, als er zwei Klm. hinter sich hat; denn weiter schießen die englischen Karabiner auch nicht.

•

Seit Tagen war es vorwärts gegangen, ohne viel Schlaf und ohne größere Ruhepause. Der fliehende Engländer mußte weiter verfolgt werden. Uebermenschliches ist da im heißen Afrika geleistet worden. Nachts rollt sich eine Flak-Artillerie zu kurzer Rast zum Igel zusammen. An den Fahrzeugen, neben den Geschützen, auf Wagenpolstern oder einfach in den Sand der Wüste sinken die Männer sofort in Schlaf. Zelte bauen, Betten aufschlagen — da wären ja kostbare Minuten Schlafes, die verlorengehen würden.

Etwas außerhalb des Pulks hat sich ein Kanonier niedergelegt. Er schläft zum ersten Male seit mehreren Tagen wieder einen tiefen Soldatenschlaf. Er hört auch nicht, wie nach wenigen Stunden, als der Mond aufzieht, zum Weitermarsch gerufen wird. Er hört nicht, wie Kameraden nach ihm rufen, ihn zwischen Dornbuschgestrüpp und in Splitterlöchern suchen, es aber schließlich aufgeben in der Annahme, er sei auf einem anderen Fahrzeug untergekommen.

Da will es der Zufall, daß noch in der gleichen Nacht ein versprengter Panzer die Liegestatt aufsucht. Die Besatzung findet den schlafenden deutschen Soldaten. Die Männer rütteln ihn, rufen, er rührt sich nicht. „Tot!" denken sie. „Wir werden ihn morgen, wenn es hell ist, begraben". Damit legen sie sich selber schlafen.

Am nächsten Morgen richten sie ein Splitterloch entsprechend her und zimmern ein Holzkreuz. Wie sie aber den vermeintlichen Toten hineinbetten wollen, richtet der sich höchst verwundert auf und meint: „Donnerwetter, das war mal ein Schlaf!"

Die überraschten Panzermänner nahmen den nicht minder erstaunten Kanonier gerne mit zu seiner Einheit vor.

Kriegsberichter Horst Kanitz.

Korrektur britischer Illusionen

Der Schrei nach dem „neuen Foch" bleibt vergeblich / „Economist" gegen Churchills Krieg der Worte

Von unserer Berliner RD-Vertretung

Berlin, 16. Juli. (Eig. Drahtbericht). In einer sensationellen Artikelreihe legt der Londoner „Economist" unter dem Eindruck der schweren englischen Niederlage in Afrika und der Sowjetkatastrophe am Don seinen Lesern eine „gesunde Korrektur" der Illusionen vor, in die die Bevölkerung durch die Propaganda der letzten Monate gejagt worden ist. Die Zeitschrift berührt da alle Positionen, die den Plutokraten seit Wochen und Monaten Gegenstand heftigster Auseinandersetzungen und Erörterungen waren und die Churchill sowie Roosevelt heute noch mit allen Mitteln verdrehen möchten. Das Gegenteil dessen, was Churchill kürzlich in seiner letzten Rede zu behaupten wagte, nämlich, daß die Lage in diesem Sommer für die Alliierten besser als im Vorjahre stände, wird in dem Artikel dieser englischen Zeitschrift nachgewiesen.

Als den Schwerpunkt betrachtet die Zeitschrift den Mittleren Osten, wo die Position Englands durch die Siege Rommels außerordentlich gefährdet worden sei. Die größten Schwierigkeiten entstanden durch das Verhalten der Bevölkerung dieser Länder, die keine Gewähr dafür biete, daß sie sich nicht gegen die Alliierten mit den siegreichen Achsentruppen verbinde. Die grundlegende Schwäche komme im Mittl. Osten von den Erfolgen der deutschen Waffen. Zu spät hat man die Frage nach der Herstellung „richtiger Waffen" in Angriff genommen. Zu spät auch die Diskussion über ein einheitliches Kommando der Alliierten begonnen. Den Vorschlag des Militärschriftstellers Elliot, Roosevelt möge den Oberbefehl über die vereinigten Nationen übernehmen, lehnt der „Economist" mit der Begründung ab, es habe schon ziemlich starke Kommentare über die „zivile Einmischung" und den „politischen Einfluß" auf diese Angelegenheit gegeben. Die Situation schreie nach einem „neuen Foch". Niemand weiß aber, wo der zu finden wäre.

Mit großem Sarkasmus wendet sich das Blatt gegen die Churchillsche „Kriegführung der Worte" und schreibt, das englische Volk fordere einen Erfolg in der Schlacht, nicht aber Siege in Abstimmungslokalen. Nur dann, wenn Siege auf den Schlachtfeldern errungen würden, könne man zu der Führung Vertrauen haben. „Die Verantwortung liegt bei Churchill!" Selbst aber, wenn alle in Frage stehenden Probleme gelöst werden könnten, schreibt das Blatt, so gebe es eine Lücke, die unüberwindlich sei. Die größte Aufgabe ist es nämlich, die Hindernisse von Zeit und Raum zu überwinden, welche die Operationen der Alliierten auf ihren breit verstreuten Fronten behinderten. Jede Waffe, die produziert werde, nütze den Alliierten nichts, wenn nicht die Faktoren der Entfernungen überwunden würden.

Diese Feststellungen sind gerade das, was von uns auf die zahllosen Großsprechereien der englisch-amerikanischen Zahlen-Illusionisten immer erwidert worden ist. General Zeit ist schon längst nicht mehr der Alliierte unserer Gegner und General Raum, der durch die Plutokraten an der Sowjetfront kämpfen sollte, hat ebenso versagt. Das Blatt hat recht, wenn es betont, „daß schließlich die Waffen siegen werden und nicht die Zahlen und die Statistiken".

Blutige Zusammenstöße

Sieben Aegypter getötet

X **Madrid,** 16. Juli. In Gibraltar aus Kairo eingetroffene Nachrichten berichten von blutigen Zusammenstößen zwischen ägyptischen Gruppen und englischen Truppen, wobei auf beiden Seiten Tote zu verzeichnen waren. Die Meldung hat in Gibraltar große Bestürzung hervorgerufen.

X **Rom,** 16. Juli. Stefani berichtet aus Istanbul über die gemeldeten blutigen Zusammenstöße zwischen Aegyptern und englischen Soldaten folgende Einzelheiten: In Kairo fand am 13. Juli ein ernster Zusammenstoß zwischen ägyptischen Staatsangehörigen und englischen Soldaten statt. Auf die Nachricht hin, daß 40 Aegypter von den britischen Behörden verhört werden sollten, hatte sich vor dem britischen Kommando eine große Menschenmenge angesammelt. Als die Aegypter nach einigen Stunden unter starker militärischer Bewachung abtransportiert wurden, brach die Menge in Schmährufe auf England aus und versuchte, die Gefangenen zu befreien. Die englischen Soldaten eröffneten daraufhin das Feuer und töteten sieben Aegypter. Die Zahl der Schwer- und Leichtverletzten konnte nicht festgestellt werden, da diese von der Menge bereits vor dem Eintreffen der englischen Verstärkungen in Sicherheit gebracht worden waren. Auf englischer Seite gab es zwei Tote und zahlreiche Verletzte. Der stellvertretende Chef der britischen Polizei, Fitz Patrick, ließ zahlreiche Verhaftungen vornehmen. Außerdem erließ er ein Ansammlungsverbot und ließ sämtliche öffentlichen Gebäude und Straßenkreuzungen von englischen Wachen besetzen.

Heftige britische Angriffe abgeriegelt

Ueber 1200 Gefangene — Britischer Kreuzer beschädigt

X **Rom,** 16. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren Abschnitt der ägyptischen Front griff der Feind unsere Stellungen heftig an. Die Angriffe wurden jedoch überall abgeriegelt, und wir unternahmen sofort Gegenangriffe. Wir machten über 1200 Gefangene und zerstörten eine beträchtliche Anzahl von Panzern.

Die Luftwaffe nahm mit starken Verbänden an den heftigen Kämpfen teil und griff die angreifenden feindlichen Streitkräfte sowie die feindliche Luftwaffe an. Vier Flugzeuge wurden von den tapferen Jägern des vierten Sturmes abgeschossen, welche damit seit Beginn der gegenwärtigen Operationen in Nordafrika ihren 132. Luftsieg errangen. Außerdem fügten deutsche Flugzeuge der britischen Luftwaffe den Verlust einer Curtiß und einer Spitfire zu.

Britische Flugzeuge bombardierten Benghasi, beschädigten einige Häuser und töteten oder verletzten etwa zehn Araber. Die Flak zerstörte ein englisches Flugzeug.

Der Flughafen von Micabba wurde wiederum von unseren und deutschen Luftverbänden bombardiert und seine Anlagen wiederholt getroffen.

Von den Operationen des Tages kehrte eines unserer Flugzeuge nicht zurück.

Im Mittelmeer griffen italienische und deutsche Kampfflugzeuge einen englischen Kreuzer an und beschädigten ihn.

„Weltkampf gegen Bolschewismus u. Plutokratie"

Ausstellungseröffnung durch Generalgouverneur Dr. Frank

X **Krakau,** 16. Juli. In Anwesenheit des Militärbefehlshabers im Generalgouvernement, General der Kavallerie Freiherr von Ginanth, und des Generals der Flieger Somme eröffnete Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frank die von der Hauptabteilung Propaganda in der Regierung des Generalgouvernements gemeinsam mit der Wehrmacht aufgebaute Ausstellung „Der Weltkampf gegen Bolschewismus und Plutokratie". Zuvor hatte der Präsident der Hauptabteilung Propaganda kurz den Aufbau der Ausstellung und Ober-Feldkommandant Generalleutnant von Höberth dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die Ausstellung jedem Deutschen den stolzen Geist des deutschen Soldatentums vermitteln und beflügeln möge, um den vom Führer gewiesenen Weg bis zur Erkämpfung des Sieges und der Freiheit des Deutschen Reiches und deutschen Volkes weiter zu schreiten. Die Ausstellung vereinigt nicht nur eine große Zahl von Kriegstrophäen von allen Kriegsschauplätzen und stimmt darüber hinaus überhaupt das Hohe Lied vom deutschen Soldaten sowie den Werksoldaten der OT. und der Technischen Nothilfe an, sondern zeigt in äußerst eindringlicher Weise unter Einsatz reichhaltiger Dokumentarmittel den Sinn des Krieges als weltpolitische, wirtschaftspolitische und geistesgeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus und dem Weltjudentum auf.

Deutsch-finnische Waffenbrüderschaft

Finnische Offiziere bei der Nordischen Verbindungsstelle.

X **Berlin,** 16. Juli. Im Beisein des finnischen Gesandten Prof. Dr. Kivimaeki begrüßte der Präsident der Nordischen Verbindungsstelle Dr. Draeger eine auf Einladung des Oberkommandos der Wehrmacht in Deutschland weilende Abordnung finnischer Offiziere als Sendboten des mit Deutschland gemeinsam zur Vernichtung des Bolschewismus angetretenen finnischen Volkes. Die Veranstaltung, der mit General der Artillerie Leeb und General der Polizei von Bomhard Vertreter des Oberkommandos der Wehrmacht sowie von Partei und Staat beiwohnten, stand unter dem Zeichen der im Lebenskampf beider Völker bewährten deutsch-finnischen Waffenbrüderschaft.

Zusammenarbeit NS-Frauenschaft / Rotes Kreuz

X **Berlin,** 16. Juli. Zur Förderung der Zusammenarbeit von NS-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk und dem Deutschen Roten Kreuz trafen wie alljährlich die Leiterinnen der DRK-Landesstellen und des Bereitschaftsdienstes in der Reichsschule der NS-Frauenschaft in Berlin-Wannsee zusammen. Vorträge führender Persönlichkeiten sowie eingehende Arbeitsbesprechungen brachten wertvolle Anregungen für die gemeinsam zu erfüllenden Kriegsaufgaben wie Schwesterneinsatz und Bereitschaftsdienst. Zum Schluß der Tagung sprach am Donnerstag die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink.

Schwere Strafen

für Schwarzschlächter und Schleichhändler.

X **Berlin,** 16. Juli. Der Metzgermeister Bruno Jacobs aus Bergkamen hatte elf Schweine schwarzgeschlachtet und einen Teil des Fleisches durch Vermittlung des Kraftfahrers Albert Senne aus Werne an den Gastwirt Josef Presser aus Lünen zu Ueberpreisen verkauft. Dieser gab wieder einen Teil des Fleisches an die Ehefrau Klara Ostermann aus Lünen ab. Sämtliche Beteiligten hatten sich vor dem Sondergericht in Dortmund wegen Kriegswirtschaftsverbrechens und Preistreiberei zu verantworten. Das Urteil lautete gegen Jacobs auf acht Jahre, gegen Senne auf vier Jahre, gegen Presser auf zwei Jahre Zuchthaus, gegen die Angeklagte Ostermann auf acht Monate Gefängnis.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfg. Bergemann (Wehrmacht). I. V.: W. Witt (Urlaub). Chef v. Dienst: Fr. Böhmer. Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 3 ist gültig.

Das Gesetz der Männer

Kampf und Liebe in der Arktis - Roman von B. Gerde

17. Fortsetzung.

Auf dem Tische lagen dicke Folianten und Bücher, Aktenmappen und Notizblöcke; verschiedene Steine, an deren Oberseite Bergkristalle und blitzende Blenden glänzten, dienten als Briefbeschwerer.

Das halblaute Gespräch der Männer, die in einzelnen Gruppen herumstanden, verstummte, als Doktor Björnson eintrat.

Der alte Arzt verbeugte sich gegen die Gruppe der Ingenieure, nickte freundlich zu den Obersteigern hinüber und schüttelte einigen der ihm zunächst stehenden Männern die Hand.

„Ich glaube, wir können beginnen, meine Herren", rief er dann laut zu den anderen Gruppen hinüber.

Für eine Zeit hörte man nichts als das Scharren der Stühle und der schweren Stiefel. Dann erhob sich Dr. Björnson, sah einige Augenblicke in der Runde ringsum.

„Ich habe den Vorsitz über die von Ihnen selbst einberufene Versammlung übernommen, weil ich der Aelteste bin, und weil ich den technischen Dingen als Arzt fernstehe," begann Dr. Björnson.

„Sollte jemand nicht damit einverstanden sein, so bitte ich, die Hand zu erheben."

Keine Hand erhob sich.

Doktor Björnson blickte gewissenhaft nach allen Seiten des langen Sitzungstisches. Dann fuhr er fort:

„Der Anlaß zu dieser Versammlung ist ein trauriger. Der Leiter unserer Siedlung und des Bergwerkes Herm. Ardagger weilt nicht mehr unter uns. Wir stehen noch nicht in Funkverbindung mit der Zentrale unserer Gesellschaft, wir sind von aller Welt abgeschnitten und völlig auf uns allein gestellt. Was das heißt, brauche ich keinem von uns zu sagen. Viele von uns sind glücklich in dieser Einsamkeit . . ."

Bei diesen Worten erklang ein Räuspern und Raunen um den Tisch herum.

„Björnson ist glücklich," tuschelte der schwedische Ingenieur Vigeland seinem Nachbar ins Ohr. „Freilich, weil ihn seine Frau betrogen hat und er mit dem Leben abgeschlossen hat! Zehn Jahre sitzt Björnson hier, ohne auf Urlaub zu fahren!"

„Ich sehe, daß ich mit meinen Worten nicht ungeteilten Beifall finde," sagte Björnson mit einem rügenden Blick nach dem unteren Teile des Tisches, an dem die jüngeren Männer saßen. „Viele von euch sehnen sich vielleicht nach dem brausenden, pulsierenden Leben in der Heimat, mag sie in Europa, in Amerika oder sonstwo zwischen den Ozeanen liegen. Allen von uns ist aber klar: Wir sind hier, um die Kohle unter dem Eise dieser Polarinsel zu fördern. Die Arbeit des Ingenieurs und des Bergmannes ist hier schwerer, sein Leben härter, seine Seele einsamer als sonst irgendwo in der Welt. Ich vergleiche unsere Gemeinschaft mit der Besatzung eines Polarschiffes, das einen langen Polarwinter hindurch im Eise eingeschlossen ist. Eine solche Gemeinschaft kann nicht ohne die starke Hand eines Führers leben. Die alten Wikinger haben ihre Führer selbst gewählt, wenn nicht ihre alten Führer selbst den Nachfolger bestimmt hatten. Ingenieur Ardagger hat noch zu seinen Lebzeiten uns einen neuen Führer bestellt. Deshalb entfiel eine Wahl. Unzufriedene haben die Versammlung einberufen, um dazu Stellung nehmen zu können.

Es ist klar, daß nur der beste Mann unser Führer sein kann. Ingenieur Ardagger hat den Ingenieur Beardmoore als besten Mann bezeichnet. Wer damit nicht einverstanden ist, erhebe die Hand!"

Am unteren Ende des Tisches flogen einige Hände in die Höhe.

„Ingenieur Vigeland, wollen Sie sich zu dem Thema äußern?" bat Doktor Björnson.

Der junge schwedische Ingenieur erhob sich. Er strich sich mit der rechten Hand die flachsblonden Haare aus der Stirne und richtete seine Augen auf den alten Arzt.

„Sie sagen, daß Ingenieur Ardagger seinen Nachfolger bestimmt hat? Wir wissen dies nur aus den Worten des Ingenieurs Beardmoore selbst. Warum hat unser toter Chefingenieur nicht seinem Wunsche schriftlich Ausdruck gegeben?"

„Weil er nicht wußte, daß ihm ein Gesteinsblock auf den Kopf fallen würde," rief Beardmoore sarkastisch in das Gemurmel. „Wäre das Unglück nicht gekommen, hätte mich Ardagger auch offiziell an einem der folgenden Tage zu seinem Stellvertreter ernannt."

„Es steht fest, daß wir darüber nur das Wort des Ingenieur Beardmoore haben," beendete Doktor Björnson den Streit. „Die Frage ist also: Bezweifelt jemand die Worte Beardmoores oder nicht?"

„Es kommt nicht darauf an, ob die Worte Beardmoores wahr sind oder nicht," rief der Tönnesen; es war der Ingenieur, den Herrnried damals vertreten hatte, als er erkrankt war. „Seitdem das Bergwerk besteht — und es ging schon mehrmals in verschiedene Hände über — haben Skandinavier oder Deutsche das Werk geleitet. Später können ja unsere Direktoren daheim immer noch einen anderen Führer bestellen."

„Es kommt uns nicht auf die Nationalität an, Kameraden," rief Pirelli und sprang erregt auf. Er merkte gar nicht, daß er von einer Sprache in die andere kam. „Es handelt sich, wie Doktor Björnson sagte, um den besten Mann. Ich halte Ingenieur Herrnried für den besten Mann. Wer mir recht gibt, hebe die Hand . . ."

Mehr als ein Dutzend Hände flogen in die Luft.

„Erst zur Debatte! Erst eine Debatte," schrien einige Stimmen im wilden Durcheinander.

Nun erhob sich Kussonen. Er war unter den Ingenieuren der älteste.

„Darf ich einige Minuten Ihr Gehör in Anspruch nehmen?" bat er auf Französisch.

„Sie wissen, daß auf der Insel mehr als zwanzig Millionen Tonnen abbaufähiger Kohle vorhanden sind. Teils an den Fjorden, teils in größerer Seehöhe. Die Arbeit ist schwer, kostspielig und voller Risiko. Mehrmals schon ging unsere Gesellschaft aus diesen Gründen in andere Hände über. Sie war in amerikanischem, in norwegischem, in russischem Besitz. Unsere jetzige Gesellschaft hat keine Kosten gescheut, um den Betrieb zu fördern. Unsere Karten erstrecken sich nur auf den Gebirgsaufbau und die Gletscherbildungen. Die Tiefe birgt Unbekanntes und Drohendes. Die von uns geförderte Kohle erreicht in den besseren Vorkommnissen mehr als 7000 Wärmeeinheiten, besitzt geringen Aschengehalt, und der Schwefelgehalt ist, was besonders wertvoll ist, außerordentlich klein. Es ist bestimmt eine der größten Kulturtaten, daß Menschen es gewagt haben, unter dem ewigen Polareis nach Kohle zu graben. Jeder Mann, der hier Jahre seines Lebens zubringt, um der Menschheit diese erstklassige Kohle zu fördern, ist wie ein Soldat im Kriege. Im Kriege mit der Natur, mit dem Berge. Früher war die Arbeit einfacher. Die Kohle war im Hangenden und im Liegenden festgefroren und von hartem Sandstein eingeschlossen. Wasserzufluß und schlagende Wetter waren äußerst selten. In der letzten Zeit mehren sich Unglücksfälle. Sohle 3 und Sohle 4 sind die meist gefährdeten Stellen. Viele fragen: wer hat die Schuld?

Unsere Arbeiter haben das Recht, von uns Ingenieuren zu verlangen, daß wir für ihre Sicherheit sorgen. Die einen sagen: entweder muß Sohle 4 oder Sohle 3 außer Betrieb gesetzt werden. Andere sagen: es gibt einen Weg, um die Gefahr der Schlagwetterexplosionen, die wir früher nie auf der Insel hatten, zu vermeiden: möglichst gute Wetterführung. Ist nun die Wetterführung des Ingenieurs Beardmoore auf Sohle 3 schlecht? Ueber diese Fragen haben wir zu beraten."

Nun stand Herrnried auf. Die Augen der Männer blieben an seiner hünenhaften Gestalt haften. Er ballte die rechte Hand zur Faust und schlug mit ihr bei jedem Satze fest auf den Tisch, wie um seine Worte zu bekräftigen.

„Ingenieur Kussonen hat die richtigen Worte gefunden, Kameraden. Es dreht sich nicht darum, wer der bessere Mann ist, Beardmoore oder ich? Es ist mir gleichgültig, wer die Führung der Grube übernimmt. Nicht gleichgültig ist es mir, wessen Pläne jetzt zur Durchführung kommen sollen. Manche schieben die Schuld auf Sohle 4, manche auf Sohle 3. Vielleicht haben sie recht, vielleicht haben sie unrecht. Für meine Wetterführung stehe ich ein. Man verlangt von mir Ausbau der Wettertürme, Führung der Kaltluft nach dem System, wie es Ingenieur Beardmoore auf Sohle 3 durchgeführt hat? Ich erkläre mich dagegen! Ich verlange, daß Sohle 3 nach meinen Plänen ausgebaut wird. Ingenieur Ardagger hat mir diese Pläne zur Ausarbeitung übergeben. Sie befinden sich in seinem Arbeitszimmer. Wenn er Beardmoore seine Stellvertretung übergeben wollte, warum gab er mir den Auftrag, die Pläne auszuarbeiten? Glauben Sie von unserem früheren Chefingenieur, daß er etwa die Absicht gehabt hätte, mit meinen Plänen Ingenieur Beardmoore arbeiten zu lassen?"

„Nein, ausgeschlossen! Unmöglich!" kam es in allen Sprachen und Mundarten vom Tisch zurück.

„Oder glauben Sie das, Ingenieur Beardmoore?"

Herrnried hatte das Wort direkt an seinen Gegner gerichtet. Beardmoore erhob sich, langsam und schwerfällig, wie um zuerst seine Worte zu erwägen, die er seinem Feind zuschleudern wollte.

(Fortsetzung folgt).

Westfälischer Beobachter
Gladbecker Zeitung
Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck

Aus Gladbeck

Helft die Uebeltäter fassen!

In letzter Zeit mehren sich die Feld- und Gartendiebstähle. Sie fordern geradezu die besondere Wachsamkeit der Feld- und Gartenbesitzer in dieser Zeit, da einzelne ernten wollen, die nicht gesät haben, heraus. Alle anständigen und ehrlichen Volksgenossen wollen den Feld- und Gartenbesitzern hierbei gern helfen. Wer irgendwie verdächtige Wahrnehmungen macht, die auf einen Feld- oder Gartendiebstahl schließen lassen, gehe der Sache auf den Grund. Er suche die Namen der Verdächtigen festzustellen und benachrichtige, wenn tunlich baldmöglichst die Polizei. Ratsam ist es, sofort die nächste Polizeidienststelle anzurufen oder selbst zu benachrichtigen. Der Fleiß in Feld und Garten verdient geschützt zu werden. Es ist überaus traurig, einen Gartenbesitzer den angerichteten Schaden in seinem mit Fleiß und Ausdauer bebauten Besitz feststellen zu sehen. Dieser Tage waren wir Zeuge, wie ein Kleingärtner in der Kleingartenanlage „Adolf-Hitler-Allee" zwei Kirschenzweige in der Hand hielt, die er abends abgebrochen in seinem Garten vorgefunden hatte. Nichtsnutzige hatten zu Beginn der Ferienzeit sich in die stets sorgfältig verschlossene Gartenanlage geschlichen. Ihnen hatten es einige lockende Kirschen an den äußersten Spitzen eines mittelhohen Bäumchens angetan. Die übrigen Kirschen an diesem Bäumchen waren alle noch nicht reif. Um die wenigen Früchte stehlen zu können, wurden zwei Zweige abgerissen, die dann voll zahlreicher noch unreifer Kirschen unbeachtet liegen blieben. Der Kleingärtner stand vor seinem mit Liebe gepflanzten und mit Sorgfalt gehegten Kirschenbaum, der seiner schönsten Zweige beraubt ist. „Hätten die Burschen doch wenigstens die Kirschen reif werden lassen", sagte er, als er sich die abgerissenen Zweige besah.

Der Werkschor der Möllerschächte sang auswärts

Der Werkschor der Möllerschächte, Chorleiter W. Kirschbaum, der in Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" auf kulturellem Gebiet schon viel geleistet hat, weilte vor einigen Tagen bei den Soldaten einer auswärtigen Flakbatterie.

Wie der Vereinsführer in seiner Ansprache zum Ausdruck brachte, sollten durch diesen Besuch nicht nur das Verbundenheitsgefühl, sondern auch der Dank den Soldaten gegenüber zum Ausdruck gebracht werden für den Schutz, den sie der Heimat gewähren.

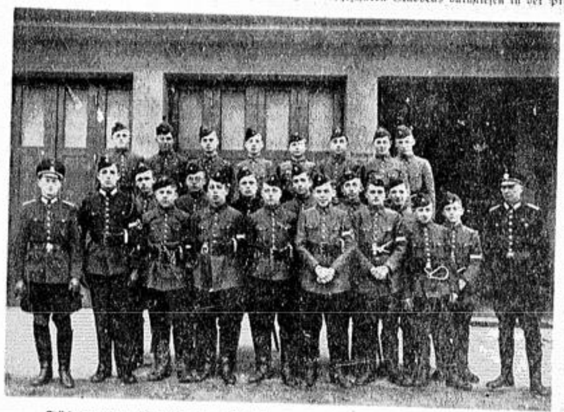
Der Ansager, Sepp Luzius, eröffnete den gemütlichen Teil, der sich aus Gesang, musikalischen und humoristischen Vorträgen zusammensetzte. Es herrschte bald in der Kantine, in der zirka 100 Soldaten versammelt waren, eine recht gemütliche Stimmung. Immer wieder erscholl lebhafter Beifall. Eine solch dankbare und andächtige Zuhörerschaft gibt es nur selten. Hier konnte von Volksgemeinschaft die Rede sein. Der Hamburger mit seiner „weichen Birne", sowie Anton Albert mit seinem „Nodelesser" ernteten reichen Beifall. Auch die von den Mitgliedern des Vereins Albert und Meißner gesungenen Bariton- und Baßlieder wurden recht beifällig aufgenommen. Die Hauskapelle erntete reichen Beifall mit stimmungsvoller Musik. Die Akkordionsoli Willy Horstmanns fanden ebenfalls den Gefallen aller Zuhörer.

Am Schluß dankte der Batteriechef allen Mitwirkenden für die Ermöglichung dieser genußreichen Stunden. Er betonte, daß er selten einen solch stimmungsvollen, bis ins kleinste ausgefeilten Chor gehört habe. Besonderer Dank wurde dem Chormeister Kirschbaum zuteil.

Gladbecker Feuerwehr-Hitlerjugend

Nach einer mehrmonatlichen Ausbildung im Feuerwehrdienst steht nun die Gladbecker HJ.-Feuerwehrschar dem von der Gladbecker Feuerwehr ausgeübten Feuerschutz zur Verfügung. Seiner Zeit hatte der Reichsjugendführer dem Chef der deutschen Polizei Hilfskräfte aus den Einheiten der HJ. zur Verstärkung der örtlichen Feuerwehren zur Verfügung gestellt.

Gemäß den Vereinbarungen zwischen dem Reichsjugendführer und dem Reichsführer ff und Chef der deutschen Polizei wurden auch in Gladbeck zahlreiche Jungen im Fußdienst (militärisch) und im Dienst der Feuerwehr ausgebildet und zwar unter der Leitung erfahrener Wehrmänner, des Obertruppführers Wederhake und des Truppführers Keilholz. Die Unterführer der HJ.-Feuerwehrscharen Gladbecks durchliefen in der Provinzialfeuerwehrschule in Münster einen mehrwöchigen Lehrgang. Den straffen Ordnungsübungen folgten Vorträge, jedes Gebiet der Feuerbekämpfung wurde behandelt. Nur so konnte die feuerwehrtechnische Ausbildung in Gladbeck mit bestem Erfolg durchgeführt und eine kleine Truppe im Kampfe gegen des Feuers Element gestellt und erzogen werden, die ihren Dienst militärisch auffaßt.



Führer der Gladbecker HJ.-Feuerwehr vor dem Gerätehaus.
(Photo: Deper).

Willi Stanke
musiziert heute im Vestischen Hof.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" der Deutschen Arbeitsfront veranstaltet heute im Vestischen Hof ein Unterhaltungskonzert des Rundfunkorchesters Willi Stanke. Der sympathische und noch junge Kapellmeister Willi Stanke, eine elementar musikantische Natur, ist ein idealer Orchesterleiter für diese beschwingte und heitere Musik; beweglich agierend gibt er die rhythmischen Akzente, greift selbst zur Violine und ist mit allen Sinnen darauf bedacht, die musikalischen Delikatessen mit allen Finessen zu servieren. Die Mitglieder der Kapelle sind virtuose und vielseitige Instrumentalisten und folgen der leisesten Andeutung des Orchesterleiters.

Für das Deutsche Rote Kreuz
Konzert des Männer-Gesang-Vereins 1904.

Das immer vorbildliche Streben nach Leistung und Anerkennung will der Gladbecker Männer-Gesang-Verein 1904 in einem Gartenkonzert auf Haus Wittringen erneut unter Beweis stellen. Unter der Leitung des Chorleiters Arnold Merkelbach tritt der Chor erstmalig seit der für die Dauer des Krieges durch den Beitritt des MGV. „Liederkranz" geschaffenen Arbeitsgemeinschaft vor die Oeffentlichkeit und verbindet mit diesem Konzert einen selbstlosen Einsatz für das Deutsche Rote Kreuz. Sorgfältig ausgesuchtes und exakt geprobtes Liedgut ist in die Vortragsfolge aufgenommen worden und dem immer ansprechenden Volkslied der Vorrang gegeben. „Aennchen von Tharau", „Aus der Jugendzeit", „Das Wandern" und „Abreise" sind die bekanntesten Volkslieder, die in diesem Konzert gesungen werden.

Die Darbietungen der Gladbecker „Männer" werden durch die Mitwirkung des Musikzuges des Reichskriegerbundes Gladbeck unter der Leitung von Kapellmeister Schulz zu einer melodienreichen Konzertveranstaltung abgerundet, der im Hinblick auf den mit der Durchführung des Konzertes beabsichtigten guten Zweck eine stattliche Zuhörerschaft zu wünschen ist. Die Gladbecker, die ihren Opfergeist schon bei früheren Gelegenheiten so treffend zum Ausdruck gebracht haben, werden auch jetzt zur Stelle sein. Es wird darauf hingewiesen, daß das Konzert bei schlechter Witterung zur gleichen Zeit im Vestischen Hof stattfindet.

Hausfrauen helfen hinter dem Ladentisch

Der Ruf, der von der NS.-Frauenschaft an die Hausfrauen gerichtet wurde, sich als Verkaufshilfe zu melden, ist nicht ungehört verhallt, und in den Städten haben sich Frauen aller Kreise gemeldet, um stunden- und tageweise in den Geschäften mitzuhelfen und damit die Verkäufer zu entlasten. Ihre Mitarbeit erfolgt vollkommen ehrenamtlich.

Allein im Gau Berlin standen im Monat Mai 3591 Hilfen, vor allem für Lebensmittelgeschäfte, Fisch- und Kolonialwarenläden zur Verfügung. Da das Verkaufen viel Erfahrung und Kenntnis voraussetzte, ist es hauptsächlich die Aufgabe der Verkaufshilfen, die Marken abzunehmen, abzustempeln, zu sortieren und aufzukleben. Mit dieser Arbeit ist dem Verkäufer schon sehr viel geholfen, und immer wieder tut er seine Freude darüber kund.

Irgendwo an einem Fischgeschäft steht z. B. eine lange Schlange. Die Verkäuferinnen arbeiten mit den Verkaufshilfen Hand in Hand. Während eine die Marken abstempelt, wiegt die zweite ab und die dritte gibt aus und kassiert. Flink geht die Arbeit vonstatten, und die Schlange verkleinert sich zusehends.

In einem Lebensmittelgeschäft hilft eine Hausfrau täglich zu den Stunden, in denen Gemüse abgegeben wird. Sie stempelt und schneidet Karten ab, gibt die Personenzahl an, reicht das Gemüse zu, wechselt Kisten aus usw. Es sind Frauen unter diesen Verkaufshilfen, die diese Hilfe schon während des ganzen Krieges leisten. Ihnen verdankt das Verkaufspersonal oder der Kaufmann selbst so manche Freistunde am Abend, vor allem fällt durch ihre Mithilfe die Sonntagsarbeit weg, wo man sonst die Wochenmarken hätte sortieren, zählen und kleben müssen. In verkaufsstilleren Stunden nämlich beginnt die Verkaufshilfe schon damit, während der Verkäufer inzwischen allein mit den Kunden fertig wird. So entfällt neben der Sonntagsarbeit auch noch die Nachtarbeit, denn die Marken müssen täglich fertiggemacht werden, damit die Arbeit nicht über den Kopf wächst.

So wird die Hilfe der Hausfrauen im Einsatz des Einzelhandels zu einer großen Entlastung des Ladeninhabers und aller Verkäufer. Die einkaufende Hausfrau aber verdankt ihr eine schnellere Abfertigung und — da der Verkäufer nicht überarbeitet ist — größere Höflichkeit. Beiden Teilen ist also [illegible] die Verkaufshilfe gedient, dem Verkäufer und der einholenden Hausfrau.

Führerschein IV
Neuer Kursus durch den NSKK.-Motorsturm 4/M 70.

Der Gladbecker Motorsturm muß, um weiter gestellten Anträgen gerecht zu werden, wieder einen neuen Kursus zum Erwerb des noch immer gefragten Führerscheines IV abhalten und beginnt damit heute, 19.30 Uhr, im Sturmheim neben der Städtischen Badeanstalt. Die Schulung erstreckt sich im wesentlichen auf verkehrstechnische Fragen. Der Kursusleiter läßt jedoch auch den kraftfahrtechnischen Stoff dabei zu Wort kommen. Der Kursus erstreckt sich nur auf vier bis fünf Abende. Meldungen für den Kursus sind mündlich zu richten an das NSKK.-Sturmheim, Schützenstraße 23, neben der Badeanstalt. Die letzten Anmeldungen können spätestens noch bei Kursusbeginn erfolgen.

Ankündigungen
Gladbecker Männer-Gesang-Verein 04 e. V.

Das am Sonntag, 26. Juli, auf Haus Wittringen stattfindende Gartenkonzert findet bei schlechter Witterung gleichfalls um 17 Uhr im Vestischen Hof statt.

Winke für die Hausfrau

Vor der Aufbewahrung sind Kleider stets gründlich zu säubern und alle Flecken zu entfernen. Was hier versäumt wird, kann meist nie mehr nachgeholt werden!

Die Hosenkanten schonen kann man durch Einnähen einer in der Farbe passenden Borte.

Kirchhellen

Deutschland kämpft um seine Kolonien.

Bei Schulte-Wieschen fand eine Versammlung des Reichskolonialbundes statt. Ortsverbandsleiter Schulte-Backum begrüßte mit den Erschienenen den Kreisverbandsleiter Ersten Amtsbeigeordneten Dr. Heim, Marl, den Kreisverbandspropagandaleiter SA.-Hauptsturmführer Wernery und den zuständigen Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Nott. Von den HJ.-Jungen vorgetragene Kernworte des Führers und Koloniallieder umrahmten die Ausführungen des Kreisverbandsleiters. Dr. Heim lenkte die Blicke und Gedanken seiner Zuhörer über die Grenzen Großdeutschlands und des europäischen Kontinents hinaus in die weite Welt. In kurzen geschichtlichen und wirtschaftlichen Abrissen skizzierte er die Weltmachtpolitik unserer Feinde, die das arbeitsame deutsche Volk, das der Welt so vieles gegeben hat, mit aller Gewalt niederzuhalten versuchten. Er sprach vom kolonialen Kampf und dem Auftrag des Führers an den Bundesführer des RKB., General von Epp, den kolonialen Gedanken in allen Kreisen der Nation zu vertiefen. Der Redner erläuterte, warum Deutschland Kolonialbesitz benötige und warum der RKB. gerade heute wieder einen Appell zur Mitarbeit an alle willigen und verantwortungsbewußten Volksgenossen richte. Die Zeit des europäisch gebundenen Denkens sei vorbei. Die Stunde der Zeit fordere von uns Deutschen Weltdenken, ein Denken in Großräumen. Unsere Soldaten an allen Fronten, so führte Dr. Heim aus, kämpfen für Deutschlands Weltgeltung, und die stolzen Leistungen des Feldmarschalls Rommel und seines Afrikakorps seien uns Beweis, daß wir bald wieder deutsche Kolonien in Afrika, unserem natürlichen Ergänzungsraum, haben werden. Es sei dies auch eine Forderung unserer Ehre. Mit den Soldaten kämpfe die Heimatfront für die Durchsetzung des kolonialen Gedankens und das notwendige Verständnis auch beim letzten Volksgenossen. Hierbei mitzuwirken versprachen die Kirchhellener durch den Mund ihres Ortsverbandsleiters.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Gott der Herr nahm heute abend 23.50 Uhr meinen lieben Gatten, unsern teuren Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager, den Herrn

Oswald Maris

zu sich in ein besseres Jenseits. Er starb nach langem, mit vorbildlicher Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der Heilsmittel unserer Kirche, im Alter von 64 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Gertrud Maris, geb. Breilmann nebst Kindern und Anverwandten.

Essen-Altenessen (Gladbecker Straße 268), Gladbeck und Im Felde, den 13. Juli 1942.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 18. Juli, 11.00 Uhr von der Leichenhalle des Parkfriedhofes in Essen-Huttrops aus; das Seelenamt ist vorher 8.30 Uhr in der Herz-Jesu-Pfarrkirche in Essen-Altenessen.

Heute morgen ½5 Uhr nahm der liebe Gott unser liebes Töchterchen und Schwesterchen

Irmgard

im Alter von 8 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich in den Himmel.

In tiefem Schmerz:
Anton Kaminski und Frau Hedwig geb. Ripholz, Brüderchen Günter und alle Anverwandten.

Gladbeck (Phönixstraße 15), 15. Juli 1942.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 18. Juli, um 8 Uhr vom Trauerhause, Phönixstr. 15, zum Friedhof Gladbeck-Mitte.

Dankesagung.
Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme beim Heldentode unseres lb. Bruders und Schwagers sagen wir allen unseren herzl. Dank.
Familie Steinmann-Musiolik.
Gladbeck (Roßheidestr. 48), 16. Juli 1942.
Das feierl. Seelenamt findet am Dienstag, dem 21. Juli, um 7.40 Uhr (bzw. 10 Uhr) in der Marienkirche zu Gladbeck-Brauck statt.

Gerd Friedrich
Unser 3. Junge ist angekommen.
Mathilde Hollmann geb. Halberstadt
Karl Hollmann.
Gladbeck, Charlottenstr. 44
z. Zt. St. Barbara-Krankenhaus

Elisabeth-Maria
Die glückliche Geburt unserer kleinen Els-Marie zeigen wir in dankbarer Freude an.
Toni Emmig, geb. Nau
z. Zt. Marienhospital Buer
Dr. med. Paul Emmig
Buer, Westerholter Straße 68, den 15. Juli 1942.

DALLITA
und die Strümpfe:
Wer seine Strümpfe schonen will, weicht sie in DALLITA 1–2 Stunden ein. Gewebeschonend weicht DALLITA den Schmutz ganz zart von den Strümpfen ab. So fabelhaft sauber, daß selbst das übliche Nachwaschen in Seifenlauge oft unnötig ist. So schonen Sie die Strümpfe und sparen Seife.
DALLI
hilft durch guten Rat!

Heute (Freitag) 20–22 Uhr im Vestischen Hof
Moderne Unterhaltungsmusik der Rundfunk-Kapelle
Willi Stanke
Karten an der Abendkasse.

SCHAUBURG

Es wirken mit: Will Dohm, Hans Leibelt, Theod. Loos, Harald Paulsen, Werner Scharf, Kurt Seifert.
Nach dem Roman „Rittmeister Styx" von Georg Mühlen-Schulte.
Spielleitung: Karl Anton.
Eine heitere Geschichte, die auch eine kriminelle Seite hat und aus einer intriganten, kleinen Liebelei eine große Liebe werden läßt.
Im Beiprogr.: Die neue Deutsche Wochenschau.
Ab Freitag: „Anuschka". — In Vorbereitung: „Violanta" und „Das große Spiel".
Hauptfilm: 3.20 Uhr, 5.50 Uhr und 8.15 Uhr. Beginn täglich 2.45 Uhr. — Sonntags Hauptfilm: 1.20 Uhr, 3.35, 6.05 und 8.35 Uhr.

APOLLO

Husarenliebe u. Frauengunst, erstes Geplänkel, keimende Zuneigung, stürmische Liebe, Stolz und Eifersucht, schmerzl. Auseinandergehn, weher Verzicht und selige Wiedervereinigung, das alles sind die Elemente u. Erscheinungen temperamentvoller Unterhaltung.
Marikka Rökk, Paul Kemp, Ursula Grabley, Hans Stüwe.
Im Beiprogramm:
Die neue Deutsche Wochenschau u. Kulturfilm.
Ab Freitag: „Eine Fahrt ins Blaue".
In Vorbereitung: „Eine Nacht in Venedig", „Die Liebeslüge".
Hauptfilm: 3.05 Uhr, 5.25 Uhr und 7.45 Uhr. Beginn täglich 2.50 Uhr. — Sonntags Hauptfilm: 2.00 Uhr, 4.20, 6.40 und 9.00 Uhr.

Leeres **Zimmer** zum Unterstellen v. Möbeln zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

Guterhaltener **Kleiderschrank** gleich welcher Art, zu kaufen gesucht. Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.

Familienanzeigen im „W. B." finden auf Grund d. hoh. Auflage weiteste Verbreitung.

Maschinenschlosser sucht für mehrere Wochen Beschäftigung. Angebote unter Nr. 1475 an die Geschäftsstelle des Westfälischen Beobachters Gladbeck.

Gut möbliertes **Zimmer** zum 1. August zu vermieten. Gladbeck, Straßburger Str. 2.

Aelteres Ehepaar sucht **2-Zimmerwohnung** (eventl. Tausch). Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

1–2 leere Zimmer v. berufstätigem Fräulein gesucht. Angebote unter 1462 an die Geschäftsst. d. W. B. Gladb.

Buchhalterin mit allen Büroarbeiten vertraut, bilanzsicher, sucht Stellung. Angebote unter Nr. 1461 an die Geschäftsstelle des Westfälischen Beobachters Gladbeck.

Wünsche, gleich welcher Art, erfüllen die Klein-Anzeigen im „Westfälischen Beobachter"

Trauerdrucksachen liefert preiswert
Verlagsanstalt Felix Post, Gladbeck, Hochstr. 5

Achtung! Wer hat Fußjucken?
Dermatomykose, die übertragbare Fußflechte, kennt keine Unterschiede. Männer und Frauen, jung und alt, werden gleichermaßen davon überfallen. Ovis, das erprobte Desinfektionsmittel für Füße hilft Ihnen, wenn Sie der hartnäckige Pilz, der die Fußflechte verursacht, befallen hat. Darum soll das geringste Symptom von Fußflechte, wie z. B. Fußjucken, kleine Bläschen und feuchte Hautstellen zwischen den Zehen genügen, sofort Ovis, 2mal täglich auf die verdächtigen Stellen zu träufeln. Das hat schon Tausenden geholfen! Die Pilzbildung wird abgetötet, die häßlichen Erscheinungen verschwinden.
Alpine Chemische A.G., Berlin NW 7

Deutsches Kulturleben

Der Schöpfer der Vererbungswissenschaft

Zu Gregor Mendels 120. Geburtstag am 22. Juli

Das rassische Denken des Nationalsozialismus, seine Lehre vom Wert der Persönlichkeit und sein Wille zur Auslese und Aufartung findet eine der entscheidenden sachlichen Grundlagen in der Tatsache der Erblichkeit menschlicher Kräfte und Formen. Das Wissen um die Tatsache der Vererbung, das vom Nationalsozialismus mit allen Mitteln gefördert wird, verdanken wir der unermüdlichen Forschungsarbeit einiger Männer, zu denen auch Gregor Mendel gehört.

Gregor Mendel, der mit seinem eigentlichen Vornamen Johann hieß, wurde am 22. Juli 1842 als Sohn armer Bauern im damaligen Oesterreichisch-Schlesien in Brünn geboren. Da seine Eltern die Mittel zu seiner geistigen Ausbildung nicht aufzubringen vermochten, war er gezwungen, in ein Kloster zu gehen. Hier nahm er den Namen Gregor an, als der er im Gedächtnis der naturwissenschaftlichen Welt weiter lebt. Als Abt war er an der Schule in Brünn zugleich Lehrer für Naturgeschichte und Physik.

Was ein Gedenken an ihn lohnend macht, ist allein schon die Tatsache, daß er durch seine naturwissenschaftliche Forschungsarbeit der späteren Vererbungswissenschaft die Wege gewiesen hat.

Gregor Mendel begründete die exakte Methode der Kreuzungsversuche. Schon vor ihm hatte Darwin sich eingehend mit Bastardierungsversuchen, aus denen die Lehre des Selektionismus hervorging, beschäftigt. Mendels Forschungen nun nehmen ihren Ausgangspunkt von Kreuzungen zwischen verschiedenen Pflanzenrassen. Im Klostergarten stellte er Kreuzungsversuche an Erbsen, Bohnen und Habichtskräutern an und fand dabei Gesetze für die Vererbung, „Mendelsche Regeln" genannt. Er stellte fest, daß ein aus zwei Rassen gezogener Bastard nicht konstant weiter züchtet, sondern daß in der Enkelgeneration die Merkmale der Stammrassen wieder hervortreten. Ferner erkannte er, daß alle untersuchten Merkmale der beiden Rassen unabhängig von einander sind und in der verschiedensten Weise kombiniert werden können.

Vor Mendels Entdeckung war man der Meinung, daß durch Kreuzung zweier verschiedener Erbmassen eine beständig bleibende, homogene Mischung erzeugt werden könne. Obwohl die Erkenntnisse Mendels heute allgemein bekannt sind, ist es dennoch bei auffällig wenigen unter den vielen, welche von Vererbung reden, ins Bewußtsein gedrungen, daß in jeder Generation eine Einmischung und eine Neukombination der unabhängigen Einzelfaktoren vor sich geht.

Leider war die Zeit noch nicht reif, als Mendel seine Entdeckungen machte. Die Grundlagen der Biologie waren noch nicht geklärt; außerdem beherrschte der Darwinismus den naturwissenschaftlichen Denkungsbereich. Auch fehlte Mendel die letzte Durchschlagskraft, um allgemeine Anerkennung zu finden. Erst 35 Jahre später, um die Jahrhundertwende, wurden von den Pflanzenforschern Correns, de Vries und Tschermak, die unabhängig voneinander die gleichen Versuche anstellten, die Mendelschen Gesetze in ihrer ganzen Tragweite erkannt. Sie sind heute für Pflanze, Tier und Mensch anerkannt.

Immerhin bleibt Mendel das Verdienst, als erster auf die Unabhängigkeit der einzelnen Merkmale und die zahlenmäßige Berechnung der möglichen Kombination hingewiesen zu haben. Die Vererbungslehre ist damit für viele Fälle zum Range einer exakten naturwissenschaftlichen Disziplin erhoben worden.

Dr. Helmut Bielau.

Ehrungen für Prof. Dr. Krieck

× **Heidelberg**, 16. Juli. In einer Feierstunde ehrten Partei und Staat, Reichsstudentenführung u. Universität den bekannten nationalsozialistischen Denker Prof. Dr. E. Krieck, der kürzlich seinen 60. Geburtstag gefeiert hat. Prof. Krieck, der einer alemannischen Bauernfamilie entstammt, gehört zu den führenden Köpfen der nationalsozialistischen Hochschule. Seine Werke sind in vielen europäischen Sprachen und auch in japanischer Sprache erschienen. Zum ersten Male trat er schon 1917 mit seinem Werk „Die deutsche Staatsidee" hervor, in dem er eine gründliche Reinigung des öffentlichen Lebens der damaligen Zeit forderte und schon damals das Kommen eines neuen dritten Reiches verkündete. Für sein Buch „Philosophie der Erziehung" wurde ihm von der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg die Würde eines Ehrendoktors verliehen. Nach der Machtübernahme war Prof. Krieck zunächst Rektor in Frankfurt und dann in Heidelberg; später widmete er sich wieder voll seinen wissenschaftlichen Arbeiten. Die badische Staatsregierung zeichnete Prof. Dr. Krieck, dem der Führer die Goethemedaille verliehen hat, mit der damit erstmals verliehenen Silbernen Thoma-Plakette aus. Die Universität Heidelberg verlieh dem Jubilar den Kuno-Fischer-Preis als Anerkennung für seine philosophischen und erziehungswissenschaftlichen Werke.

Auf dem Programm: Lili Marleen persönlich.

Millionen Rundfunkhörer kennen das Lied von der Lili Marleen, unzählige werden nicht müde, der sympathischen Melodie und ihrem Text immer wieder zu lauschen. So war es kein Wunder, daß das persönliche Auftreten Lale Andersens, die dem Lied von der Lili Marleen zur Weltbekanntschaft verhalf, ein volles Konzerthaus auch in Oslo sicherte, wo die Sängerin in der Aula der Universität ein begeistertes Publikum hatte. Sie sang Lieder aus dem „Nordischen Bilderbuch", während ein zweiter Zyklus „aus der weiten Welt" mit rassigen bewegten Chansons bekannt machte. Der dritte Zyklus ihrer gesanglichen Darbietungen war dem „kleinen Lied aus großer Zeit" gewidmet. Als Krönung des Ganzen fehlte natürlich nicht die „Lili Marleen".

Ein Großfilm um Paracelsus. Im Filmatelier der Prag-Film auf dem Barrand-Felsen begannen die Aufnahmen zu dem neuen Großfilm der Bavaria „Paracelsus". Nach dem Drehbuch von Kurt Heuser inszeniert G. W. Pabst den Film mit Werner Krauß in der Titelrolle. Architekt Hochreiter stellt die Bauten, Werner Roffel sitzt an der Kamera und Herbert Windt komponiert die Musik. Die Produktionsleitung liegt in den Händen von Fred Lyssa.

Die Tragödie des Maurus Jokai

Von Adolf Michaelis, Budapest.

Die ältere Generation wird sich noch des großen ungarischen Romanciers Maurus Jokai erinnern, dessen zahlreiche Romane, z. B. „Die schwarzen Diamanten", um die Jahrhundertwende in viele Sprachen übersetzt und gern gelesen wurden. Seine Stoffe nahm dieser „ungarische Walter Scott" meist aus der ungarischen Geschichte und gab damit der ungarischen Jugend eine vaterländische Lektüre im guten Sinne in die Hand. Ueber die Tragödie seiner letzten Lebensjahre — er starb 1904 im Alter von 79 Jahren — ist jedoch erst jetzt Näheres bekannt geworden. Georg Olah, ein bekannter ungarischer Publizist und Reichstagsabgeordneter, hat in einem Artikel der Zeitschrift „Egyedül vagyunk" und in einer Interpellation im Parlament das Unglück dieses großen ungarischen Schriftstellers geschildert.

Einer jungen Jüdin namens Bella Groß war es gelungen, sich dem alternden ungarischen Dichterkönig zu nähern. Als gutmütiger Mensch stellte er nämlich seine Verbindungen zu den zahlreichen Großen des damaligen Ungarns gern in den Dienst armer, unglücklicher Menschen, die ihn um Hilfe oder Unterstützung bei der Erlangung einer Stellung baten. So wandte sich auch eines Tages die junge Bella Groß an ihn mit der Bitte, er möge ihr dazu verhelfen, Schauspielerin zu werden, denn sie müsse ihre Familie unterhalten. Jokai nahm an der — wie die Zeitgenossen allgemein feststellten — völlig talentlosen Jüdin Interesse, und bald gelang es ihr und ihrer Familie, den alternden Witwer — Jokai war damals schon Großvater — zu umgarnen und schließlich unter Androhung eines Skandals zu zwingen, Bella Groß zu heiraten. Mit Besorgnis sahen die Freunde und die Familienangehörigen des großen Dichters die Entwicklung dieser Verirrung. Doch ist damals über das Unglück Jokais nur wenig bekannt geworden dank des Terrors, den das Judentum damals in allen ihm unangenehmen Fragen in der ungarischen Presse ausüben konnte. Jokai war bald der regelrechte Gefangene der jüdischen Familie Groß, der sein Zimmer nicht verlassen durfte und nur zu arbeiten hatte, um möglichst viel Geld für die Bedürfnisse der jüdischen Familie zu verdienen, denn die Schaffenskraft des Dichters hatte bis zu seinem Lebensende nicht abgenommen. Rund 200 Romane hat er in seinem Leben geschrieben. Aus den Gesprächen und Aufzeichnungen der noch lebenden Augenzeugen dieser Tragödie, von denen Georg Olah das Material zu seinen in Ungarn sensationell wirkenden Enthüllungen erhalten hat, geht hervor, daß Jokai sogar schon mit dem Gedanken gespielt hatte, sich das Leben zu nehmen, um der Tyrannei der jungen Jüdin zu entrinnen. Schließlich starb er nach 5-jährigem Martyrium an einer Lungenentzündung, die er sich durch das unmenschliche Verhalten seiner jüdischen Frau zugezogen hatte.

Die Tragödie Jokais hat durch die Entwicklung der letzten Jahre eine durchaus aktuelle Beleuchtung erfahren. Frau Jokai geb. Groß lebt nämlich noch. Sie ist heute 63 Jahre alt. Ihr, die an dem Schaffen Jokais auch nicht das geringste Verdienst hatte, fallen auch heute noch die sehr bedeutenden Einkünfte aus dem Lebenswerk des ungarischen Dichterkönigs sowie ein Teil der vom ungarischen Staat ausgesetzten Lebensrente Jokais zu, denn in Ungarn besteht das Eigentumsrecht des Autors und seiner Erben 50 Jahre lang. Die Enkelin Jokais, eine begabte Malerin, jedoch, die eigentliche berechtigte Erbin, lebte dagegen in bitterer Not. Bella Jokai aus dem Geschlechte der Groß fand es angebracht, im Jahre 1939 ihren Wohnsitz von Budapest nach London zu verlegen, offenbar in dem sicheren Gefühl, daß in Europa für ihresgleichen bald kein Platz mehr sein werde. Die Interpellation des Abgeordneten Olah bei dem ungarischen Kultusminister forderte nun, daß der Jüdin sowohl die staatliche Ehrenrente entzogen als auch das Eigentumsrecht an den Werken Jokais abgesprochen werde. Der neue ungarische Kultusminister Szinyei-Merse antwortete im Parlament auf die Interpellation und erklärte, daß der ungarische Staat die Auszahlung der Ehrenrente im April des vorigen Jahres eingestellt habe. Bezüglich des Eigentumsrechtes an den Werken Jokais stellte der Minister fest, daß die gegenwärtig gültigen Gesetze einen Eingriff in das Eigentumsrecht der Witwe Jokais nicht zulassen. Daher werde er dem Abgeordnetenhaus in Kürze einen Gesetzentwurf vorlegen, der die Abänderung des ungarischen Autorenrechtes vorsieht. Die Vorbereitungen für diesen Entwurf seien schon eingeleitet worden.

Die ungarische Oeffentlichkeit hat diese Erklärung des Kultusministers mit großer Genugtuung aufgenommen. Nun hofft man, daß damit in Kürze ein dunkles Kapitel aus der Geschichte des jüdischen Einflusses in Ungarn endgültig abgeschlossen wird.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Ein frohes Wiedersehen

Ibbenbüren. Von einem frohen Wiedersehen berichteten ihren hier ansässigen Eltern drei Ibbenbürener Soldaten. Einer der drei ist Infanterist, der andere Nachrichtenmann und der dritte bei der Panzerwaffe. Der Nachrichtenmann hatte in Erfahrung gebracht, daß seine beiden Brüder im gleichen Abschnitt der Ostfront wie er standen. Und seine Bemühungen, sie zu treffen, waren erfolgreich: es gab zwischen den drei Brüdern ein freudiges Wiedersehen für kurze Zeit.

Sieben Söhne Soldat

Beckum. Von seinen zehn Kindern hat der Direktor beim Kreiswohlfahrtsamt Beckum, Robert Fernkorn, sieben Söhne unter den Fahnen. Die ersten sechs haben bereits eine Dienstzeit von insgesamt rund 20 Jahren hinter sich. Diese sechs nahmen auch an allen Feldzügen dieses Krieges teil. Zwei wurden dabei verwundet. Der eine von den Verwundeten wurde als 6. Soldat in einer Familie zur Fortsetzung seines Fachstudiums entlassen, der andere macht nach seiner Genesung wieder Dienst beim Ersatztruppenteil. Vier Söhne stehen weiter an der Front im Osten.

Bienen verursachten Herzschlag.

Salzkotten. Ein Bauer, der mit seinem Fuhrwerk an einem Bienenstand vorüberfuhr, wurde von einigen schwärmenden Bienen angeflogen, die sich in seinem Nacken festsetzten. Anscheinend bekam der Ueberfallene dabei einen so großen Schrecken, daß er einen Herzschlag erlitt.

Vom Wind in den Steinbruch geschleudert

Westercappeln. Einen eigenartigen Unfall erlitt hier eine 26jährige Frau. Auf dem Wege zu ihrer Wohnung in der Bauernschaft Metten begriffen, wurde sie plötzlich von einem starken Windstoß erfaßt und in einen am Wege gelegenen Steinbruch geschleudert. Durch den Sturz wurde die Frau so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb.

Verkehrsunfall vor Gericht.

Essen. Die Essener Strafkammer hatte sich mit einem folgenschweren Straßenbahnzusammenstoß zu beschäftigen, der sich in winterlicher Kälte und bei vereister Straße an einer Haltestelle im Stadtteil Altenessen zugetragen hat. Bei dem mit voller Wucht erfolgten Zusammenstoß sind 17 Fahrgäste mehr oder weniger erheblich verletzt worden. Für das Unheil wurde der Lenker des aufgefahrenen Straßenbahnzuges verantwortlich gemacht, der in der Verhandlung geltend machte, die Strombremse habe auf den vereisten Schienen auf der abschüssigen Strecke versagt. Das Gericht gelangte zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte gleichwohl in der Lage gewesen wäre, unter Anwendung geeigneter Maßnahmen den Zusammenstoß mit seinen schweren Folgen zu verhüten. Es berücksichtige aber bei der Strafzumessung die schwierigen Witterungsverhältnisse in weitestgehendem Maße und erkannte wegen fahrlässiger Körperverletzung auf 100 Mark Geldstrafe, ersatzweise 20 Tage Gefängnis.

Die Mütze brachte ihm den Tod.

rd. **Mettmann.** Ein Steinbrucharbeiter aus Dornap hatte die Transportbahn zu bedienen, auf der die Kalksteine zum Brecher gebracht werden. Bei der Arbeit war ihm seine Mütze abgefallen und auf das laufende Transportband gefallen. Um sie sich wiederzuholen, kletterte der Arbeiter über die Schutzwand, rutschte dann aber aus und fiel selbst auf das Transportband. So geriet er in den Brecher, wo er in furchtbarster Weise zugerichtet wurde.

Für jeden Spatzen einen Groschen.

rd. **Hilden.** In Hilden (Rheinland) und seiner Umgebung hat die Spatzenplage einen solch großen Umfang angenommen, daß die Stadtverwaltung nunmehr dazu übergegangen ist, regelrecht Jagd auf die Plagegeister zu veranstalten. Sie hat den Bauern nicht nur Sonderkräfte zum Abschluß zur Verfügung gestellt, sondern zahlt auch Prämien. Für jeden Spatzenkopf gibt es einen Groschen und für jedes Sperlingsei zahlen die Stadtväter 5 Pfg.

Vom elektrischen Strom getötet.

Siegburg. Ein entsetzliches Unglück trug sich in Wahlscheid (Siegkreis) zu, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel. Bei einem Gewitter hatte der Blitz auf einem Parkplatz die Niederspannung getroffen und den elektrischen Leitungsdraht zur Erde gerissen. Ein fünfjähriger Junge kam dem herunterhängenden Draht zu nahe und wurde durch den elektrischen Strom sofort getötet. Eine Frau aus Köln, die dem Jungen helfen wollte, wurde ebenfalls vom Strom getroffen, kam aber glücklicherweise mit Brandwunden davon.

Eine herzlose Mutter

Trier. Wegen grober Vernachlässigung ihrer Mutterpflichten und fortgesetzter schwerer Mißhandlung ihres Kindes stand eine 22jährige Frau aus Trier vor der Jugendschutzkammer. Im September 1940 war ihr Anfang Februar 1939 geborenes Mädchen, das bis dahin in einem Kinderhort untergebracht war, wieder ihrer Obhut anvertraut worden. Der Aufenthalt im Elternhause war für das Kind eine ununterbrochene Kette von Vernachlässigung und gröbster Mißhandlung durch die herzlose Mutter. Wie durch die Bekundungen der über ihr Treiben unterrichteten Mitbewohner einwandfrei nachgewiesen wurde, ließ die Angeklagte das Kind, das infolge eines körperlichen Leidens das Bettchen öfters verunreinigte, nicht nur hilflos liegen, sondern mißhandelte es durch Schläge mit der Faust und harten Gegenständen sowie mit Fußtritten derart, daß der geschwächte Körper des Kindes mit blauen Flecken, Narben und Kratzwunden bedeckt war. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und neun Monaten und erließ wegen der Höhe der Strafe gegen die Angeklagte Haftbefehl.

Westfälischer Sport-Beobachter

Wiens Fußballelf für Bukarest

Nur acht Tage nach dem Länderspiel Deutschland gegen Bulgarien in Sofia kommt es am 26. Juli in der rumänischen Hauptstadt zu einer ersten Kraftprobe zwischen Wien und Bukarest. Die Wiener Mannschaft ist bereits wie folgt aufgestellt worden: Ploc; Kaller, Schmaus (alle Vienna); Gernhard (Rapid), Sabeditsch (Vienna), Smutny (Rapid); Hanreiter (Admira), Decker (Vienna), Kaburek (Rapid), Schors (Rapid), Schilling (Admira). Als Ersatzspieler sind benannt: Musil (Rapid), Purz (Sportklub) und Fitz (Rapid).

Linden-Dahlhausen erst später

Auf der Ruhr bei Linden-Dahlhausen sollten am kommenden Sonntag die westfälischen HJ.-Meisterschaften im Einer-, Zweier- und Zehner-Kanadier gefahren werden. Da aber alles bei der großen Regatta in Duisburg ist, werden sie nun erst am übernächsten Sonntag, 26. Juli, ausgetragen. Verbunden damit ist auch noch die BDM-Gebietsmeisterschaft im Viererkajak. Als Starter gelten Linden-Dahlhauser KC., der Bochumer Kanuklub, TG. Bochum-Ehrenfeld und die Hagener Paddlergilde.

Szigeti schwamm Rekord

Vor ihrer Abreise nach Darmstadt wurden die ungarischen Schwimmer in Budapest noch einer Prüfung unterzogen. Dabei stellte Sandor Szigeti im Brustschwimmen über 300 Mtr. mit 4:29,8 und über 400 Mtr. in 6:06,4 neue Landesrekorde auf. Die 200-Meter-Strecke hatte Szigeti in 2:51,8 zurückgelegt. Die weiteren Sieger waren: 100 Meter Kraul Elemer 1:01,2; 400 Meter Kraul Tatos 4:45,4; 100 Meter Rücken Galambos 1:13,4.

Drei Titel für Asboth

In Budapest fielen bei den ungarischen Tennismeisterschaften die letzten Entscheidungen. Im Männerdoppel siegten Asboth / Dr. Maier nach langwierigem Fünfsatzkampf mit 1:6, 5:7, 6:1, 8:6, 7:5 über Szigeti/Katona. Mit drei Meistertiteln ist dadurch Stefan Asboth erfolgreichster Spieler. Alice Florian kam durch ihren Sieg im Fraueneinzel mit 6:4, 4:6, 6:0 gegen Maria Justis zu zwei Meisterschaften.

Meisterschaften an der Scheibenhantel

Für die am 8. und 9. August nach München angesetzten Deutschen Meisterschaften im Gewichtsheben liegt der Zeitplan vor. Am Samstag, 8. August, werden ab 8,30 Uhr die Meisterschaften im Bantam-, Leicht- und Schwergewicht entschieden. Um die drei weiteren Titel im Feder-, Mittel- und Halbschwergewicht wird am Sonntag, 9. August im Löwenbräukeller gekämpft. Nennungsschluß ist am 1. August.

Vier Kroaten für Wien

Für den Radsechsländerkampf am 26. Juli in Wien steht die kroatische Mannschaft mit den Fahrern August Prosenik, Josef Solnan, Milan Orobotski und Ivan Roebrovic fest. In der Schweizer Mannschaft wird Hagenbuch durch Huser ersetzt.

Westdeutsche Galopprennen ab 1. August

Auf Grund der ab 1. August für den Rest der diesjährigen Galopprennzeit angeordneten Vereinfachung im deutschen Rennbetrieb wird in Westdeutschland, wie bereits berichtet, sich das Turfgeschehen auf die Bahnen in Düsseldorf, Köln und Krefeld beschränken. Diese drei Bahnen stellen, wie das auch in den letzten Jahren wiederholt der Fall gewesen ist, ihre Anlagen den übrigen Vereinen des Kartells westdeutscher Rennvereine für die Abwicklung ihrer Veranstaltungen zur Verfügung. Die Verteilung der Renntage auf die drei rheinischen Bahnen ist so vorgenommen worden, daß sie alle drei Wochen eine Doppelveranstaltung am Wochenende (Samstag und Sonntag) durchzuführen haben, sodaß also auch die notwendige Zeit verbleibt, die Anlagen wieder herzurichten. Vom 1. August ab gilt folgender Terminkalender:

August: 1. und 2. Düsseldorf (Veranstalter: Mülheim); 8. und 9. Köln (Köln); 15. und 16. Krefeld (Horst-Emscher); 22. und 23. Düsseldorf (Düsseldorf); 29. und 30. Köln (Neuß).

September: 5. und 6. Krefeld (Mülheim); 12. und 13. Düsseldorf (Dortmund); 19. und 20. Köln (Horst-Emscher); 26. und 27. Krefeld (Krefeld).

Oktober: 3. und 4. Düsseldorf (Düsseldorf); 10. und 11. Köln (Dortmund); 17. und 18. Krefeld (Krefeld); 24. und 25. Düsseldorf (Neuß); 31. Köln (Köln).

November: 1. Köln (Köln); 7. und 8. Krefeld (Horst-Emscher); 14. und 15. Düsseldorf (Düsseldorf); 21. und 22. Köln (Neuß).

Die für Ende November und für den Dezember vorgesehenen Mülheimer Winterrennen werden in Mülheim-Ruhr gelaufen. Die Pferde werden zu diesem Zweck nach Mülheim transportiert werden können.

Zulassungsmarke für 1000-Gramm-Feldpostpäckchen

Neuerdings können wieder Feldpostpäckchen bis 1000 Gr. monatlich einmal an Soldaten mit Feldpostnummer übersandt werden, die jedoch mit dieser Zulassungsmarke versehen werden müssen. Die Marken werden von den im Felde Stehenden zugesandt.

(Scherl, M)

Soldaten, die die Ostmedaille bekommen

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht hat die Bedingungen für die Verleihung der vom Führer gestifteten Ostmedaille festgelegt. Sie bestehen in einer mindestens vierzehntägigen Teilnahme an Gefechten, für fliegendes Personal der Luftwaffe in Feindflügen an 30 Tagen. Die Bedingungen sind ferner erfüllt bei Verwundung oder Erfrierung, für die das Verwundetenabzeichen verliehen wurde, außerdem bei Bewährung in einem sonstigen ununterbrochenen Einsatz von mindestens 60 Tagen. Die genannten Voraussetzungen müssen in der Zeit zwischen dem 15. November 1941 und 15. April 1942 erfüllt sein. Die Verleihung wird im Wehrpaß eingetragen. Die Eintragung gilt als vorläufiges Besitzzeugnis und berechtigt ohne weiteres zum späteren Empfang der Ostmedaille.

Bilder der neuen Deutschen Wochenschau

Aufnahmen aus Woronesch als Beweisdokumente gegen die Sowjetlügen

Die neue Deutsche Wochenschau läßt uns in besonders eindrucksvollen Bildern die völlige Vernichtung des großen britisch-amerikanischen Geleitzuges im Eismeer und den unaufhaltsamen Vormarsch der deutschen Truppen über den Don miterleben. Von einem deutschen Stützpunkt an der nordnorwegischen Küste aus starten Fernaufklärer zum Flug über die endlosen Weiten des Eismeeres. Ein riesiger Geleitzug mit Kurs auf die sowjetische Küste wird gesichtet. Sein Geleit besteht aus Schlachtschiffen, Flugzeugträgern, Kreuzern, Zerstörern und Korvetten. Sofort wird Meldung an den Einsatzhafen gegeben. Dieser gewaltige Transport für die Sowjets darf sein Ziel nicht erreichen. Admiral Dönitz leitet persönlich den Einsatz der Unterseeboote. Durch Funk werden die Boote von allen Seiten auf Angriffsposition befohlen. In engem Zusammenwirken mit den Unterwasserstreitkräften greifen zugleich starke Kampffliegerverbände den Geleitzug an. Tagelang tobt der harte Kampf. In immer neuen Angriffen durch unsere Flieger und Unterseeboote wird der Geleitzug völlig zersprengt und vernichtet. Schäumend und wirbelnd schließen sich die Fluten des Eismeeres über den sinkenden Frachtern. 200 000 Brt. feindlichen Schiffsraumes mit gewaltigen Mengen wichtigen Kriegsmaterials für die Sowjets sinken auf den Meeresgrund.

Im südlichen Abschnitt der Ostfront sehen wir den unaufhaltsamen Vormarsch unserer tapferen Soldaten und ihrer Verbündeten im Raume westlich des Don. Soweit das Auge reicht, rollen Panzer vor, Stuka und Artillerie zerschlagen mit ihrem vernichtenden Eisenhagel die feindlichen Stellungen und bereiten der stürmenden Infanterie den Weg. Bunker auf Bunker, Schützenloch um Schützenloch wird ausgeräuchert. Vergeblich versuchen die Sowjets den Vormarsch der siegreichen deutschen Truppen aufzuhalten. Jeder Widerstand wird gebrochen. Die Geschwader unserer Luftwaffe sind pausenlos am Feind. Ihr Bombenhagel trifft die zurückflutenden Kolonnen der Sowjets. Ueber die Fluchtstraßen hinweg brausen unsere Kampfflugzeuge. Wieder hat ein Volltreffer eine Brücke zerschmettert, wieder ist ein Rückzugsweg der Bolschewisten abgeschnitten. In gewaltigen Eilmärschen haben schnelle Verbände, denen die Infanterie trotz großer Hitze dicht aufgeschlossen folgt, den Don erreicht. Die Stuka haben furchtbare Vorarbeit geleistet. In die dicht gestauten bolschewistischen Kolonnen haben sie Tod und Verderben getragen. Zerstörte Waffen und Fahrzeuge bilden ein einziges Chaos. Dazwischen immer wieder tote Pferde und über weite Flächen verstreutes Kriegsmaterial aller Art. Ein Bild der restlosen Vernichtung. Die bedeutende Industriestadt Woronesch ist genommen. Wir fliegen über die Stadt hinweg und sehen unter uns die einmarschierenden deutschen Verbände. Trotzdem versuchten die Sowjets viele Tage lang den Verlust dieser Stadt abzuleugnen.

Ferner zeigt die neue Deutsche Wochenschau neben vielem anderen Bilder vom Einsatz unserer Unterseeboote. — Im Hauptquartier des Führers meldet sich Generalfeldmarschall von Manstein, der Sieger von Sewastopol, zur Berichterstattung. — Aus München traf ein Bericht über die Große Deutsche Kunstausstellung 1942 ein. Diese einzigartige Schau, in der 680 Künstler ihre Werke zeigen, ist ein Zeichen des ungebrochenen deutschen Kulturwillens und Kunstschaffens selbst während des gewaltigen Ringens um Sein oder Nichtsein der Nation.

Stellen-Angebote

Wachmänner, auch rüst. Invaliden und Rentner, für die Provinz Hannover u. besetzte Westgebiete, bei fr. Unterkunft (Wehrmachtsverpflegung u. Bekleidung) sucht **Wachdienst Niedersachsen**, Meldestelle Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 40, von 10 bis 16 Uhr.

Für kl. Einfamilienhaus liebes **Mädel** in angenehme Stelle gesucht. Frau Gusta Klöckner, W.-Barmen, Oberwall 16.

Ordentliches, ehrliches **Mädchen** für Hausarbeit und zum Bedienen der Gäste gesucht. Gute Behandlung. Schr. Angebote u. 2617 a. d. W. B. Gelsenkirchen.

Ordentliches Mädchen wegen Heirat des jetzigen im Geschäftshaushalt gesucht. Richard Brögelmann, W.-Oberbarmen, Wittener St. 36, Telephon 52063.

Ich suche für gepflegten Haushalt zum möglichst baldigen Eintritt ein in allen Hausarbeiten erfahr. **Mädchen**. Vorstellung nach vorher. telefon. (Ruf 42 793) od. schriftlich. Anmeldung erbeten. Generaldirektor Janus, Essen-Bredeney, Stockfiepen 2.

Perfekte Köchin wird von sofort für Privatküche ins General-Gouvernement gesucht. Gute Behandlung wird zugesichert. Ang. unter Nr. 2637 an den W. B. Gelsenkirchen.

Für die jetzige Saison suche ich noch einige **Mädchen oder Frauen**. Ostseehotel, Ostseebad Dahme, Ruf 62.

Hausgehilfin, sauber u. zuverlässig, zum 1. 8. oder später gesucht. Witwe Ernst Book, Wuppertal-Barmen, Fuchsstr. 30, Tel. 57711.

Für mein Café suche ich für sof. ein ordentliches **Mädchen** für alle vorkomm. Arbeiten (Sonntags frei). Café Linder, Inh. Hedw. Wirthlein, Wuppertal-Elberfeld, Telephon 222 29. Island 9.

Hausgehilfin, tüchtig in allen Hausarbeiten u. im Kochen durchaus erfahren und selbständig, für gepflegten Einfamilienhaushalt gesucht. Jetzige Hilfe war 5 Jahre bei mir. Angebote mit Zeugnisabschriften an Frau Else Heidsiek, Bielefeld, Bismarckstr. 23, Telephon 1626.

Zum 1. September suche ich eine **junge erfahrene Kindergärtnerin** zu 2 Kindern von 10 u. 11 Jahren. Ang. mit Zeugnisabschriften und Lichtbild an Frau Albrecht Stiller, Wuppertal-Barmen-Toelleturm, Coburger Straße 10.

Wir suchen für unsere Hotelküche **einen weiblichen Kochlehrling** zum Erlernen der feinen Küche. Für Küche und Haus werden **saubere Mädchen** benötigt. Hotel Rheinischer Hof, Münster i. W.

Lotterie

Gewinnauszug 1. Klasse, 7. Deutsche Reichslotterie. Ohne Gewähr. 1. Tag. — Heute fielen in der Vormittags-Ziehung: 3 Gewinne zu je 50 000 RM. 351248; 12 Gewinne zu je 4000 RM. 39565 130415 213351 378284; 9 Gewinne zu je 3000 RM. 32420 83461 139222; 9 Gewinne zu je 2000 RM. 108940 140677 295909; 30 Gewinne zu je 1000 RM. 10679 93034 129624 143812 144829 254576 258408 258594 275626 381657; 75 Gewinne zu je 500 RM. 42982 55641 56382 75043 96593 117347 141018 151918 177147 177901 186653 197361 218356 231793 232300 238021 239796 245853 261671 300565 319740 327460 339449 358644 377349. — In der Nachmittags-Ziehung fielen: 3 Gewinne zu je 25 000 RM. 35403; 9 Gewinne zu je 5000 RM. 115111 153325 251469; 6 Gewinne zu je 3000 RM. 42846 299048; 15 Gewinne zu je 2000 RM. 59661 215477 237896 267838 332870; 15 Gewinne zu je 1000 RM. 116179 137601 188938 238745 340922; 69 Gewinne zu je 500 RM. 9785 26475 27414 30905 85325 97023 110335 160638 171077 179602 184742 189109 201911 218590 228047 245048 292298 292626 314163 316695 324464 335157 358847. — 2. Tag. Vormittags-Ziehung: 3 Gewinne zu je 5000 RM. 364334; 12 Gewinne zu je 3000 RM. 22397 14.386 211159 396880; 12 Gewinne zu je 2000 RM. 64705 230777 232865 271197; 21 Gewinne zu je 1000 RM. 75010 168319 183518 189703 248374 331495 351490; 75 Gewinne zu je 500 RM. 6525 22539 49754 55231 61894 76797 82998 86583 115336 154987 200437 224926 237098 238191 244091 279181 282567 304004 347126 353512 368025 369544 372303 374913 396798. Nachmittags-Ziehung: 3 Gewinne zu je 100 000 RM. 339244; 6 Gewinne zu je 10 000 RM. 108311 112406; 3 Gewinne zu je 4000 RM. 284496; 3 Gewinne zu je 3000 RM. 207985; 9 Gewinne zu je 2000 RM. 222098 304157 329758; 24 Gewinne zu je 1000 RM. 14561 106660 129807 192819 238054 289093 326061 353674; 81 Gewinne zu je 500 RM. 17570 20996 23250 26131 38617 76291 82146 86859 95736 108317 148600 152967 167919 173085 176883 196825 226760 235092 270512 301291 324443 345534 357742 362581 363463 380827 387169.

Beachten Sie die Geschäftszeiten des „Westfälische Beobachter": Wochentags v. 8,30—12,30 Uhr u. 15—18 Uhr. Samstags von 8,30 bis 14,15 Uhr durchgeh. Sonntags vom 11—12 Uhr nur für dringende Anzeigen. Hauptgeschäftsstelle: Rotthauser Straße 5.

Werbe-Anzeigen

Das Vertrauen der Käufer kann man nicht durch eine einmalige Werbung erringen. Die Wiederholung bringt Erfolge. Begnügen Sie sich nicht mit einer Anzeige, wenn Sie bessere Geschäfte machen wollen. Ihr bester Helfer in der Kundenwerbung ist der „Westfälischer Beobachter".